



**Donau-Rieser Passionszeit-
und Oster-Kalender
für das Jahr 2021**

**Kooperation der Evang.-Luth. Dekanatsbezirke
Donauwörth, Nördlingen und Oettingen**

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie, wir alle als lebendige Gemeinde Jesu Christi tragen den Glauben weiter in Erzählungen, in Erlebnissen, in Erfahrungen, aber auch durch Musik, Gemeinschaft, Kunst und vieles mehr. Vielseitige und bunte Beispiele dafür finden Sie hier in dem Passions- und Osterkalender: Zahlreiche Einblicke in persönliche Erfahrungen und Erzählungen von den Pfarrerinnen und Pfarrern, Diakoninnen, Prädikantinnen und Predigern der Kirchengemeinden und Dekanate aus dem Donau-Ries.

Für mich wird einmal mehr deutlich: Glaube ist ein Schatz, aber keiner der hinter dicken Tresorwänden eingesperrt und gesichert ist. Glaube lebt davon, dass wir ihn teilen, mitteilen. Glaube ist eine lebendige Beziehung zwischen uns und Gott und den anderen Menschen. Und wie jede Beziehung verändert sich auch der Glaube.

Für uns als Kirchengemeinden, Dekanate, Landeskirche be-

deutet das, dass wir uns auch verändern müssen und dürfen. Und manchmal kommen dazu äußere Umstände, wie die Corona-Pandemie, die solche Änderungen in einem nie geahnten Maß beschleunigen: Corona stellt ja alles auf den Kopf: unsere Beziehungen, unseren Lebensalltag, unser Bild von dieser Welt – und auch unser Bild von Kirche und Gemeindeleben: Möglicherweise merken wir in diesen Wochen und Monaten, was wir auch in unserem kirchlichen Leben schmerzlich vermissen, was wir vielleicht leichter aufgeben können und was wir auch dazugewinnen. Das ist es wert, darüber nachzudenken: Was muss wieder sein nach Corona, was darf verschwinden und was soll neu dazu

kommen nach der Pandemie, damit unsere Beziehungen untereinander und zu Gott neu lebendig werden können? Was haben wir gelernt? Lassen Sie uns über unsere Erfahrungen und Vorstellungen im Gespräch bleiben!

Ihr Regionalbischof
Axel Piper
(Kirchenkreis
Augsburg-
Schwaben)



Foto: *Ulrich Wagner*,
©Kirchenkreis Augsburg-Schwaben

„**HERR, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.**“ (Psalm 90,12)

Wow! Einfach nur knallhart! Der 90. Psalm verschont uns nicht, macht keine schönen Worte. Er spricht das aus, was viele nicht hören wollen. Der Tod gehört zum Leben dazu. Jeder von uns muss irgendwann sterben. Unser Leben ist so zerbrechlich. Und es kann jederzeit zu Ende sein.

Ich mag diesen Bibelvers sehr. Das klingt jetzt vielleicht ein wenig komisch, aber es ist wirklich so. Zu wissen, dass ich sterben muss, hilft mir, mein Leben erst richtig zu *leben*.

Denn der Tod meldet sich meistens nicht an. Er fragt nicht, ob es gerade passt oder ob es in einer Woche besser wäre.

Überlegen Sie einmal: Wenn ich morgen sterben müsste – was im Leben würde ich am meisten bereuen? Was hätte ich unbedingt noch tun wollen? Wem hätte ich gerne noch etwas gesagt?

Und dann stellen Sie sich die Frage: Was hindert mich daran, es einfach jetzt zu tun? Nicht irgendwann, nicht „wenn ich mal Zeit habe“, sondern jetzt?

Gibt es Menschen, die Sie schon lange einmal anrufen wollten oder denen Sie schreiben wollten? Tun Sie es doch einfach!

Haben Sie Träume, die Sie



Pfarrer *Heiko Seeburg*
(Deiningen, Fessenheim)

Aschermittwoch

17

Februar 2021

Verbrennung des Philosophen († früheren Dominikaners) Giordano Bruno (1548–**1600**) in Rom.

Todestag des Liederdichters Johann Heermann (1585–**1647**) und des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–**1827**).

sich irgendwann einmal erfüllen wollen? Warum denn nicht schon in diesem Jahr?

Aus „irgendwann einmal“ wird im Leben schnell ein „hätte ich doch“ – und dann ist es meistens zu spät.

Der 90. Psalm rät uns, so zu leben, dass wir an unserem Ende nicht an all die Dinge denken müssen, die wir versäumt haben. Ich zumindest möchte an meinem Ende voller Überzeugung sagen können: Ja, ich habe *gelebt!*

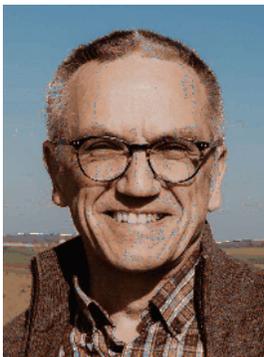
Jesus sprach zu Zachäus: „**Ich muss heute in deinem Haus einkehren.**“
(Lukas 19,5)

Viele werden die Geschichte von dem kleinwüchsigen Zöllner (Steuer-einnehmer) Zachäus aus Jericho kennen, der den Wunsch hatte, Jesus zu sehen. Sie ist nachzulesen in Lukas 19,1-10. Als Jesus an die Stelle kam, wo genau über ihm Zachäus in einem Maulbeerbaum saß, lud er sich quasi selbst ein, HEUTE in seinem Haus einzukehren.

Stellen Sie sich vor, Jesus würde spontan HEUTE bei Ihnen einen Hausbesuch machen! Was würden Sie ihm sagen und mit ihm besprechen wollen? Welche Fragen möchten Sie ihm stellen? Welche Vorwürfe würden Sie ihm machen? Welche Sorgen würden Sie aussprechen? Welche Bitten würden Sie aussprechen? – Und was würde Jesus Ihnen gegenüber ansprechen?

Ich weiß nicht, was der Inhalt Ihres Gesprächs wäre.

Wir wissen auch nicht, was Jesus mit Zachäus besprochen hat. Am Ende lesen wir, dass Zachäus die Hälfte seines Besitzes (!) den Armen gab, und dass er zu Unrecht erworbenes Gut vierfach (!) zurückerstattete! Und dass Jesus die Zusage gab: HEUTE ist diesem Hause Heil widerfahren,



Donnerstag

18

Februar 2021

Todestag des Reformators Martin Luther (1483-1546) und des Renaissance-Malers Michelangelo Buonarroti (1475-1564).

Rettung! Der, der kurze Zeit später für die Schuld von Zachäus und für seine Scham stirbt, der Retter (Heiland) Jesus Christus, spricht ihm Heil (Rettung) zu!

Tipp: Zünden Sie in dieser Passionszeit täglich eine Kerze an. Lesen Sie einen Bibelvers oder einen kleinen Abschnitt und sprechen (beten) Sie mit dem unsichtbaren, auferstandenen Jesus und hören auf ihn. Es wird heilsam sein!

Günter Guthmann

(Gemeinschaftspastor der
Landeskirchlichen
Gemeinschaft Nördlingen
und Vorstandsmitglied im
Hensoltshöher Gemein-
schaftsverband)

Meint ihr, dass ich ein solches Fasten liebe?

Wenn Menschen sich quälen, den Kopf hängen lassen

und in Sack und Asche gehen?

Das wäre ein Fasten, wie ich es liebe:

Löst die Fesseln der zu Unrecht Gefangenen!

Teil dein Brot mit dem Hungrigen, nimm die Armen und Obdachlosen ins Haus auf.

Wenn du einen nackt siehst, bekleide ihn

und entzieh dich nicht deinem Nächsten!

Dann bricht dein Licht hervor wie die Morgenröte."

(Jesaja 58, 5-8, Basisbibel)

Ich faste, schon seit beinahe einem Jahr, mit wechselndem Genuss.

Ich verzichte auf Gruppendynamik und *small talk* und Etikette und auf peinliche Schweigepausen in banalen Gesprächen und unbequeme Schuhe.

Enthaltbarkeit – betroffen sind Rockkonzerte und Theateraufführungen, Geburtstagsfeiern, Vereinsfeste und Spieleabende.

Einiges bleibt mir dabei erspart, manches schenke ich mir, entledige mich vieler Lästigkeiten, lasse mich fallen in die Privatsphäre, storniere sozialen Stress.



Freitag

19

Februar 2021

Todestag von Petrus Brullius
(= Pierre Brully, ≈ 1518–1545,
evang. Märtyrer in Flandern)

Und lese.

Wahres Fasten ist Aktion, hinschauen, zuhören, teilen, abgeben, der Welt Gerechtigkeit schenken, Regeln zu Gunsten der Ausnahme prüfen, sich gegen den Strom stellen, oder mit Eva Zeller (*1923) gesagt:

„Was ich noch sagen wollte

Wenn ich Dir

Einen Tipp geben darf

Ich meine

Ich bitte Dich

Um alles in der Welt

Und wider besseres

Wissen:

Halte Dich nicht schadlos

Zieh den kürzeren

Lass Dir etwas entgehen.“

Pfarrerin *Simone Rink*
(Oppertshofen)

„In Rechter Ordnung Lerne Jesu
Passion!“

Sonntag in der Passionszeit	Psalmworte als Namensgeber der Sonntage
Invocavit	„Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören.“ (Psalm 91,15)
Reminiscere	„Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.“ (Psalm 25,6)
Oculi	„Meine Augen sehen stets auf den HERRN.“ (Psalm 25,15)
Laetare	„Freuet euch mit Jerusalem.“ (Jesaja 66,10)
Judica	„Gott, schaffe mir Recht!“ (Psalm 43,1)
Palmarum (Palmsonntag)	„Du aber, HERR, sei nicht ferne!“ (Psalm 22,20)

Esel gehen nicht gern durchs Wasser. Diese Tiere sind besonders vorsichtig; durch die Spiegelungen der Wasseroberfläche können sie nicht erkennen, welcher Untergrund sie erwartet. So gab es extra kleine Brücken, oft Umwege, für die früher so viel eingesetzten Lasttiere. Heute sind gedankliche Eselsbrücken ein kleiner Umweg oder Aufwand. Doch sie helfen uns dabei, sich die Dinge einfacher zu merken. Mit dem Merksatz kann man sich die lateinischen Bezeichnungen der 6 Sonntage besser merken. Das Osterfest kommt nicht



Samstag

20

Februar 2021

Todestag v. Architekt Otto Bartning (1883–1959, „Notkirchen“).

auf einmal. Es kommt nicht von heute auf morgen. Nur weil es im Kalender steht, davon allein sind wir nicht vorbereitet. Vielleicht braucht unsere Seele auch einen Umweg, eine extra Brücke, um das Geheimnis zu fassen. Es gibt ein gedankliches und innerseelisches Einstellen auf das Fest – unsere Seele braucht Zeit, sich einzulassen. Dazu hilft, geistlichen Gedanken Raum und Zeit einzuräumen. Die kurzen Psalmworte, auf denen die Sonntagsnamen beruhen, können uns auf eine geistliche Spur setzen: Uns ereilt ein Ruf, es geht um Güte und Barmherzigkeit, um vertieftes Sehen, Freude, Gerechtigkeit und die Nähe unseres Gottes. – Vielleicht wäre das eine Spur („eine Eselsbrücke“) durch das Frühjahr 2021 hin zum Osterfest. – Alles Gute dafür!

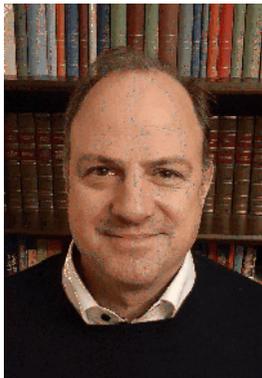
Pfarrerin *Elke Dollinger*
(Donauwörth)

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Johannes 3,8b)

Glauben Sie an den Teufel? Der Autor des Johannesbriefes offensichtlich schon. Mancher hält die Vorstellung eines personifizierten Bösen für antiquiert, aber die Frage bleibt: Woher kommt das Unheil? Wer schickt den Tsunami? Und wer die Pandemie? Diese Fragen stellt das Buch Hiob: Gott lässt den Teufel von der Leine, um Hiobs Glauben zu prüfen. Das Buch Hiob versucht zu erklären, warum guten Menschen Schlimmes widerfährt. Die Menschen dachten damals: Das Böse kommt vom Teufel. Und damit hatte man eine Erklärung. Ich persönlich glaube nicht an den Teufel, ich glaube an Gott. Dabei muss ich es aushalten, dass Unglück geschieht und dass Menschen einander Schreckliches zufügen. Die Passionszeit lenkt bei der Frage nach dem Bösen auch den Blick auf mich selbst, hält mir regelrecht den Spiegel vor. Wie lebe ich? Wo profitiere ich bewusst oder unbewusst von der Ausbeutung von Menschen, Tieren und der Natur, weil ich nicht bereit bin, einen fairen

Preis zu zahlen? Wo gehe ich gleichgültig mit meinen Mitmenschen um? Wo drehe ich mich nur um mich selbst? Wo kann ich etwas beitragen, die Not zu lindern und andere zu trösten?

Vor ein paar Tagen sagte jemand zu mir: „Unserer Oma helfen eure digitalen



Sonntag

21

Februar 2021

**Invocavit – 1. Sonntag
der Passionszeit**

Geburtstag des Pfarrers
Wilhelm Löhe (1808–1872).

Gottesdienste gar nichts, weil sie die nicht sehen kann!" Auf die Frage, warum nicht, wurde geantwortet, „Weil sie kein Smartphone hat!“ Mein spontaner Gedanke: Warum besorgt ihr eurer Oma kein Smartphone und richtet es ihr ein? Viele haben das schon längst gemacht und ermöglichen ihren Senioren gerade in Zeiten der Kontaktbeschränkungen in Verbindung zu bleiben und Anteil zu nehmen.

Vielleicht fallen Ihnen weitere Beispiele ein, wo Sie anderen etwas Gutes tun können. Die Passionszeit lädt uns ein, unsere Mitmenschen in den Blick zu nehmen, gerade die, die dringend Hilfe brauchen. Gehen wir es an!

Dekan *Armin Diener*
(Oettingen)

„Denn das Ohr prüft die Rede, wie der Gaumen die Speise schmeckt.“
(Hiob 34,3)

Nicht alle Worte munden, sind sie auch gut gemeint. Selbst „geistliche Nahrung“ mag nicht immer „nahrhaft“ Wegzehrung bieten. Mancher Trost klingt nach Vertröstung.

Für (m)eine Passionsandacht gilt wie für jede Begegnung mit Leidenden: „das Ohr (*hier auch das Auge*) prüft die Rede, ob ich Ängste und Nöte wirklich wahr- und ernstnehme. Von wegen: „Alles wird gut!“, „Kopf hoch!“, „Das Leben geht weiter!“, „Hab Gottvertrauen!“, „ER am Kreuz ist den Leidenden nahe“. Und wenn keine Aussicht auf Heilung besteht, wenn Sorgen niederdrücken, wenn das Leben für Trauernde zwar weiter, aber nur steinige Wege geht, wenn ich gerade mit Gott hadere, wenn ich auch gleich nichts fühle von seiner Macht? Ich glaube wohl, „du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht“ (EG 376,3) – nicht an jedem Leiden vorbei (das ich keineswegs „verdient“ haben muss!), aber hindurch, und zu guter Letzt ins ewige Licht. Doch nicht allen würde ich das direkt so sagen. Wenngleich gewiss Gesangbuch- oder Bibelverse eine große Kraft entfalten können – zur rechten Zeit, wenn es



Montag

22

Februar 2021

Hinrichtung der Geschwister
Hans und Sophie Scholl (†1943,
Widerstandskämpfer gegen den
Nationalsozialismus)

stimmig erscheint oder jemand spürbar danach „hungert“.

Manchmal dürfte es besser sein, sich wie die Freunde Hiobs zu verhalten (Hiob 2,11ff.), den bekanntlich eine „Hiobsbotschaft“ nach der anderen traf. Sie stehen ihm zur Seite, halten aus, leiden mit, hören zu, schweigen. Sie suchen nicht Antworten auf Fragen, auf die es keine Antwort gibt.

Leidende sind zumeist sehr sensibel: „das Ohr prüft die Rede“. „Schmecken“ aber können sie noch im bitteren Leid, was ehrlich nicht nur von den Lippen, sondern von Herzen kommt. Wohltuend!

Pfarrer *Klaus Haimböck*
(Ehringen-Wallerstein)

„Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohenpriestern, dass er ihn an sie verriete.“ (Markus 14,10)

Schon als Kind habe ich mich gefragt: Warum macht der das? Einer von den Jüngern, von den zwölf, die Jesus selber berufen hatte. Einer der engsten Freunde Jesu?

30 Silberlinge – ein Monatslohn damals – können sie der Grund sein? Lukas schreibt: „der Teufel fuhr in Judas“ – mir ist diese Erklärung zu schlicht.

Warum wird Judas zum Verräter? Inzwischen glaube ich: Er war zu tiefst enttäuscht. Da ist so viel Not im Land. So viele unterdrückte, geplagte, arme Menschen. Die warten auf Hilfe. Die sehnen sich nach Heil und Rettung. Die wollen leben – in Freiheit!

Und Jesus? Predigt vom Reich Gottes. Heilt einzelne Kranke. Macht ein paar Hungrige satt. Erweckt sogar hier und da einen Toten. Ist ja alles schön. Aber er unternimmt nichts gegen die bestehenden Verhältnisse. Er macht nichts gegen die Unterdrückung durch die Römer. Gegen die Ungerechtigkeit im Land. – Warum nicht? Er könnte es doch!!!

Ich stelle mir die Gedanken von Judas so vor: Wenn ich



Dienstag

23

Februar 2021

Gedenktag des Bischofs und Märtyrers Polykarp von Smyrna (+ \approx 155).

Jesus seinen Feinden ausliefere, dann muss er sich wehren! Wenn ich ihn zwingen, seine Macht zu zeigen – dann geschieht endlich etwas. Dann kommt sein Reich.

Doch Jesus reagiert anders. Er braucht keine Gewalt. Er setzt sich selbst der Gewalt aus. Er bleibt bis ans Ende an der Seite der Unterdrückten, Geplagten, Armen.

Ich verstehe die Enttäuschung von Judas. Manchmal wünsche ich mir mehr göttliches Eingreifen. Doch Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen. Er hält bei uns aus, bleibt bei uns, bleibt uns nahe – bis wir angekommen sind bei ihm.

Dekan *Johannes Heidecker*
(Donauwörth)

„Und sie stellten zwei auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und *Matthias*, und beteten und sprachen: Herr, der du aller Herzen kennst, zeige an, welchen du erwählt hast von diesen beiden, dass er diesen Dienst und das Apostelamt empfangen, das Judas verlassen hat, um an seinen Ort zu gehen. Und sie warfen das Los über sie und das Los fiel auf *Matthias*; und er wurde hinzugezählt zu den elf Aposteln.“ (Apostelgeschichte 1,23-26)

Jesus hatte zwölf Jünger in seine engere Gemeinschaft berufen – das alte Israel hatte zwölf Stämme und die zwölf Apostel sollten das neue Gottesvolk darstellen. Die Botschaft von Jesu Lehre, Sterben und Auferstehung sollte ganz Israel, ja der ganzen Welt verkündigt werden. Doch nun fehlte einer: Judas Iskarioth, er hatte Jesus verlassen, ja ihn „verraten“. Damit deutlich wird, welchen Anspruch die Botschaft Jesu hat, sollten es wieder zwölf werden. Soll man jemanden autoritär bestimmen? Soll sich jemand selbst als „idealer Kandidat“ melden? Das würde zu Jesu Gemeinschaft nicht passen. Zwei hatten von Jesu Taufe bis zu seiner Auferweckung alles miterlebt – Barsabbas und Matthias. Und damit nicht Verwandtschaft oder Sympathie entscheidet, wird über sie gelost – denn Gottes Wille soll geschehen; das Herz eines Menschen kennt er am bes-



Mittwoch

24

Februar 2021

Tag des Apostels Matthias

Gedenktagtag von Johann
Christoph Blumhardt
(1805 – 25.2.1880).

Nationalfeiertag in Estland 

ten. Das Los fällt auf Matthias; er wird der „neue“ Apostel. Barsabbas bleibt Teil des Jüngerkreises mit anderen Aufgaben. Jesu Leib hat viele Glieder; jede und jeder wird da mit verschiedenen Erfahrungen und Aufgaben gebraucht – und man braucht sich gegenseitig. Alle halten zusammen, dienen der Einheit der Kirche – und der klaren Verkündigung des Evangeliums in verschiedenen Bereichen und Diensten.

Unklar ist Matthias' weiterer Lebensweg: Starb er in Frieden oder um das Jahr 63 in Jerusalem den Märtyrertod durch Steinigung oder Enthauptung? Seine Gebeine sollen in Trier bestattet sein.

Pfarrer Wolfgang Layh
(Auhausen, Dornstadt)

„Der Zöllner ... sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!“ (Lukas 18,13)



Foto: Hermann Walz

Leuchtend hell strahlt Eva aus diesem Bild der Nördlinger St. Georgskirche heraus. Wir sehen eine Szene, die uns am Anfang der Bibel erzählt wird. Adam und Eva hatten das einzige Gebot übertreten, das Gott ihnen gegeben hat. Nun stellt Gott sie zur Rede. Es folgen Schuldzuweisungen: Jeder zeigt mit dem Finger auf einen anderen.

Gut erkennen wir dies auch auf diesem Gemälde: Adam kniet nur halbherzig vor Gott. Ein Fuß steht noch immer auf der Erde. Mit einer Hand zeigt er auf Eva und wälzt so die Schuld ab. Betrachten wir Eva, fällt ein interessanter Unterschied zwischen Bild und biblischem Text (1. Mose 3,13) auf. Eva kniet mit beiden Beinen auf dem Boden, faltet die Hände und blickt flehend zu Gott auf; die zur Schlange hin ausgestreckte Hand fehlt. Wenn ich bei Führungen frage, welche Worte sie Eva in den Mund



Donnerstag

25

Februar 2021

Todestag der Heidenheimer
Äbtissin Walburga (≈710–779).

legen würden, antworten sie meistens: „Vergib bitte.“ – Ein deutlicher Unterschied zum biblischen Text, den der Künstler wohl bewusst in das Bild hineingemalt hat. Ihm ging es auch um eine Aussage, wie wir mit persönlicher Schuld umgehen können. Der Zöllner im Tempel sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Genau diese Haltung hat der Künstler unserer Eva „angemalt“.

Ein gutes Vorbild – gerade in einer Zeit wie der unseren. Wer weiß, dass er Fehler macht, der wird barmherziger mit anderen und vergibt auch ihnen ihre Fehlritte. Für eine so ausdifferenzierte Gesellschaft wie der unseren ein guter Impuls zur Versöhnung – gerade in der zweiten Passionszeit dieser Pandemie.

Pfarrer *Martin Reuter*
(Nördlingen)

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2)

„Passion“ – das bedeutet Leiden, aber auch Leidenschaft. In der Passionszeit sollen wir verzichten, zum Beispiel auf eine kleine Leidenschaft. Es ist gar nicht so einfach, sieben Wochen auf etwas Liebgewonnenes zu verzichten, auf das Gläschen Wein am Abend, auf den süßen Nachtschinken oder auf das Fernsehen.

Verzichten um zu leiden? Nein, darum geht es für mich in der Fastenzeit nicht. Für mich hat doch schon einer gelitten – Jesus am Kreuz! Er ist gestorben und hat den Tod überwunden, damit ich leben kann.

Deshalb ist die Fastenzeit für mich auch keine Zeit, in der ich nur deshalb verzichte, damit ich besonders viel leide. Ich verzichte vielmehr mit dem Ziel, eine Haltung einzuüben, die mich näher zu mir, näher zum Leben, näher zu anderen Menschen und vor allem näher zu Gott bringt.

Dieses Jahr aber verzichte ich nicht auf etwas Materielles, sondern auf Pessimismus. Durch Corona hänge ich oft in negativen Gedankenspiralen fest. Dagegen erinnert mich die Bibel daran, den Fokus auf die guten Dinge in meinem Leben zu lenken, die es trotz Corona zu entdecken gibt: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“



Freitag

26

Februar 2021

Todestag der sächsischen
Mystikerin Mechthild von
Magdeburg (≈1207-1285).

Mit diesem Vertrauen auf Gott und mit Dankbarkeit für das Leben möchte ich immer wieder in den Tag starten. Ich möchte mich gerade daran erinnern lassen, dass ich von Gott geliebt und getragen bin, wenn der Corona-Blues mich packt.

Gott ist bei mir, wenn ich mit einer inneren Unzufriedenheit kämpfe, weil ich mein Leben gerade nicht so gestalten kann, wie ich es eigentlich möchte.

Vielleicht haben Sie ja auch Lust, mit mir in der Passionszeit Pessimismus zu fasten.

Pfarrerin *Maria Ammon*
(bisher Lehmingen &
Steinhart; ab 1. März
„Servicestelle Segen“ in
Nürnberg)

„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12)

Im römischen Jahr war der Februar der 12. Monat. Das Wort kommt von *februare* = reinigen.

Auch im seelischen Bereich bedürfen wir der Reinigung. Die Fasten- bzw. Passionszeit bietet hierzu eine Möglichkeit. Doch solange kein Licht z.B. auf eine dreckige Scheibe scheint, sehen wir den Schmutz nicht.

Wenn nun Jesus sagt, dass er das Licht der Welt ist, so bezieht sich dies auch auf unser Leben. Er will es reinigen, Licht in unser Leben bringen.

Was Jesus ans Licht bringt, kann uns nicht mehr schaden. Was wir an Schuld verstecken, kann ER nur heilen, wenn wir es IHM auch sagen.

Dunkelheit gibt es genug in der Welt. So vieles um uns und in uns ist glanzlos und unklar, dunkel bis in den Kern. Wir tappen im Unbekannten, sind unsicher im Gehen und voller Angst vor der Zukunft.

Doch dieser Jesus ist nicht nur *ein* Licht, sondern *das* Licht der Welt. Er gibt uns Orientierung.

Wo Jesus zu den Menschen trat, kam Licht in ihre Dunkelheit. Wo Jesus Men-



Samstag

27

Februar 2021

Gedenktag des Todes des evangelischen, schottischen Märtyrers Patrick Hamilton (≈1504 – 29.2.1528).

schen anspricht, leuchtet ihnen Gottes Angesicht auf.

Das erfährt die Ehebrecherin, die aus Jesu Mund hört: „Ich verdamme dich nicht.“ Das erfährt der Blindgeborene in seiner finsternen Existenz als Jesus ihm das Augenlicht und das Licht des Glaubens schenkt.

Klarheit, Aufdecken der Schuld, Vergebung aller meiner Sünden, Heilung und Glauben: Das alles ist Licht des Lebens, das uns Jesus schenken will.

Wer ihm nachfolgt, braucht nicht mehr in seinen Ängsten hin und her zu tappen, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Pfarrer *Horst Kohler*
(Wemding)

„Ich wasche meine Hände in Unschuld und umschreite, HERR, deinen Altar.“ (Psalm 26,6)

„Ich wasche meine Hände in Unschuld“: Das klingt sprichwörtlich. Manche sagen das und meinen: „Ich kann nichts dafür.“ Man entschuldigt sich selbst. Ein Kind hat eine Vase umgeworfen. Es behauptet steif und fest: „Das war die Katze. Ich kann nichts dafür.“

Wenn ein Mensch stirbt, geht mehr in Scherben als nur eine Vase. Als Jesus gekreuzigt werden sollte, wusch der Statthalter Pilatus seine Hände – eben um seine Unschuld zu zeigen. So ganz unschuldig war er aber nicht, wenn wir genauer hinschauen. Das Todesurteil musste er fällen.

Das Problem ist: Wenn ich mir die Hände wasche, wird das Wasser schmutzig. Woher kommt denn der Dreck? Doch wohl von meinen Händen! Wenn Menschen ihre Hände in Unschuld waschen, hat das schnell einen Beigeschmack. Sie entschuldigen sich selbst. Ob sie *wirklich* unschuldig sind, ist oft genug nicht ganz klar. Das ist ein Problem für sie selbst und für andere.

Wenn ich den Psalm 26 lese, habe ich den Eindruck: Da meint es einer wirklich ernst. Er fühlt sich wirklich unschuldig. Er will Gott nahe sein und kreist darum um seinen Altar. Wenn jemand sich unschuldig nennt, sollten wir es ihm



Sonntag

28

Februar 2021

Reminiscere – 2. Sonntag der Passionszeit

Erklärung des Christentums zur römischen Staatsreligion durch Kaiser Theodosius I. im Jahr **380**. Gedenktag des Todes von Martin Bucer (1491 – 1.3.1551, Reformator in Straßburg und England).

oder ihr nicht sofort absprechen?

Gleichzeitig legt sich die Schuld oft wie ein Grauschleier auf scheinbar saubere Hände. Nur wenige haben Jesus ans Kreuz geschlagen; aber viele haben gerufen: „Kreuzige ihn!“ Wer war da wirklich ganz unschuldig? Etwa die Jünger, die sich ängstlich aus dem Staub machten? Wir sollten die Unschuld auch heute dort suchen, wo sie schon damals war: bei Jesus.

Pfarrer *Reinhold Hertle*
(Dürrenzimmern,
Munningen,
Schwörshheim)

„**Rabbuni**“ (Maria von Magdala zu Jesus in Johannes 20,1–18)

Maria von Magdala stammt aus dem Fischerdorf Magdala am See Genezareth. Jesus befreite Sie von Dämonen, welcher Art ist uns unbekannt. Doch Sie wurde dadurch stark und lebensfroh und ging mit Jesus mit. Sie war Ansprechpartnerin der anderen Frauen die Jesus begleiteten.

Was veranlasste die Frauen in dieser Zeit, einen so ungewöhnlichen Schritt zu wagen? In der patriarchalischen Gesellschaft hatte die Frau eine untergeordnete Stellung, Jesus aber achtete sie als Person. Dafür verehrte sie ihn.

Maria wird zur Zeugin bei der Kreuzigung, sie erlebte den Tod und die Grablegung Jesu. Ihr war es ein Anliegen sich um ihren Befreier nach dessen Tod zu kümmern. Der Tod Jesu muss sie schwer getroffen haben, vielleicht spürte Sie die alten Dämonen zurückkommen, spürte ihre Schwachheit und Lebensangst. Doch gerade deshalb war ihr die Salbung Jesu so wichtig. Ein letztes Mal in seiner Nähe sein, Kraft schöpfen und durch die Nähe zu ihm etwas mitnehmen für ihr restliches Leben. Doch dann der Schock, der Leichnam lag nicht mehr im Grab. Der Stein war weggerollt und das Grab war leer. Sie sucht Hilfe bei Petrus, doch



Montag

1

März 2021

Gedenktag der Bekehrung
von Maria Magdalena
(Maria von Magdala).
Gründung der Cansteinschen
Bibelanstalt im Jahr **1710**.

auch er ist verwirrt und lässt sie am Grab allein zurück. In ihrer Trauer beugt sie sich ins Grab, um Jesus zu suchen. Die Engel, die sie nicht erkennt, können sie nicht trösten. Dann hört sie ihren Namen und erkennt seine Stimme. Und sie antwortet ihm mit klarem Geist „Rabbuni“ – „Meister“. Sie wird beauftragt, zu seinen Jüngern zu gehen und seine Auferstehung zu verkünden – ein Ereignis, auf dem unser Glaube gründet. Sie wurde zur Verkündigung beauftragt, diese Grundsteinlegung unseres Glaubens weiterzugeben.

Prädikantin *Meike Stelzle*
(Mertingen)

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8,38-39)

Die Gewissheit des Glaubens, von Gott geliebt zu sein, macht stark und mutig. Wer sich von Gott geliebt weiß, braucht sich keine Sorgen mehr um sich selbst und den eigenen Wert zu machen. Wer Gott zum Herrn hat, der braucht die Herren und Mächte dieser Welt nicht mehr zu fürchten.

Der Apostel weist den oft so übermächtig scheinenden Mächten und Gewalten dieser Welt den richtigen Platz zu, wenn er sowohl die Engel als auch die Mächte der Tiefe als Kreaturen, als Geschöpfe bezeichnet. Nichts von all dem besteht aus sich selbst, es sind alles vergängliche Mächte und sie sind es deshalb nicht wert, ihnen zu dienen oder Angst vor ihnen zu haben.

Seit unserer Taufe dürfen wir gewiss sein, dass wir vom dem, der allein ewig ist – von Gott –, geliebt sind. Das zu glauben fällt in den Irrungen und Wirrungen des Lebens manchmal trotzdem schwer. Im



Dienstag

2

März 2021

Todestag der Klostergründerin und böhmischen Prinzessin Agnes von Böhmen (Anežka Česká, 1211–1282) und des englischen Erweckungspredigers John Wesley (1703–1791).

Blick auf die Passion Jesu, sein Leiden und Sterben, und dann aber auch im Blick auf Ostern, seine Auferweckung, wird deutlich: Nichts, aber auch gar nichts kann diese Liebe Gottes aufheben. Nicht einmal der Tod kann diese Liebe Gottes daran hindern, seine geliebten Kinder zur Vollendung zu führen.

Ein solcher Glaube schenkt Gelassenheit und Zuversicht.

Diese Gelassenheit wünsche ich uns allen gerade in Zeiten der Pandemie.

Dekan *Gerhard Wolfermann* (Nördlingen)

Da sprach Jesus zu ihnen: „**Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch.**“ (Johannes 12,35a)

Die Passions- und Osterzeit steht für mich für Loslassen und für Aufbruch. Im Jahr 2021 passt das auch wunderbar zu meiner beruflichen Situation: die alte Stelle abschließen und zur neuen Stelle aufbrechen.

Als Diakonin verabschiedete ich mich gerade von der Kirchengemeinde Ammelbruch. Dort war ich im letzten Jahr hauptamtlich tätig – es ist meine Heimatgemeinde, in der ich (auch weiterhin) wohne.

Abschied vorbereiten, durchführen, Abschied nehmen und Abschied geben, sorgfältig damit umgehen, dass etwas zu Ende geht, ist wichtig. Oft ist es tabu, den Abschied emotional zuzulassen, vor allem beim Abschied aus dem Leben. Wenn etwas dem Ende entgegengeht, verdrängen wir gerne. Aber es ist besser, den Abschied gut zu gestalten, miteinander im Gespräch zu sein, Unerledigtes und Offenes noch zu klären. Denn sonst können diese „offenen Gestalten“ zu einer großen Belastung werden.

Jesus hat seinen Abschied gut vorbereitet und durchgeführt: Er zeigt z.B. auf: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch.“ Mit einem Essen und vielen Gesprächen bereitet er seine Jünger auf seinen Weggang vor. Ist Ihnen bewusst, dass das Johannesevangelium zu



Mittwoch

3

März 2021

Todestag d. Nürnberger Musikers
Johann Pachelbel (1653–1706).
Tag des Artenschutzes (UNO) und
Welttag des Hörens (WHO).

einem Drittel aus Abschiedsreden und dem Abschied selbst besteht?

Mein Abschied ist glücklicherweise verbunden mit Vorfreude: Ab 1. März darf ich im Dekanatsbezirk Oettingen als Jugendreferentin tätig sein. – Ich freue mich auf das Abendmahl an Karfreitag. Das ist Teil der Gestaltung meines persönlichen Abschieds: Ich möchte das loslassen, was im vergangenen Jahr schwer war. So kann ich mich offen und bereit auf den Weg machen, für das Neue, das beginnt.

Ich freue mich, wenn Sie meinen Abschied und Anfang in Ihr Gebet einschließen, damit Gott gutes Gelingen schenkt!

Dekanatsjugendreferentin
Diana Priedigkeit
(Oettingen)

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matthäus 11,28)

An einem Waldabhang in Colorado liegt die Ruine eines riesenhaften Baumes. Wahrscheinlich stand der Urwaldriese schon über vierhundert Jahre dort. Im Laufe seines Lebens wurde er vierzehnmal vom Blitz getroffen, und die unzähligen Lawinen und Stürme vieler Jahrhunderte donnerten über ihn hinweg. Alles überstand er. Schließlich aber griff ein Heer von Käfern den Riesenbaum an: Die Insekten fraßen sich durch die Borke hindurch und zerstörten allmählich den Baum von innen heraus, indem sie ihn mit ihren schwachen, aber doch unablässigen Angriffen entkräfteten.

Ein Riese der Wälder, gegen den die Jahrhunderte nichts vermocht hatten, den der Blitz nicht zerrissen, der Sturm nicht niedergeworfen hatte, ihn fällten schließlich Käfer, so klein, dass ein Mensch sie zwischen Daumen und Zeigefinger zu zerquetschen vermag.

Es sind kleine Dinge, die unser Leben, unseren Glauben und unser Miteinander bedrohen: Kleine Versuchungen, denen wir erliegen. Kleine Lieblosigkeiten, die sich einschleichen in meinem Umgang mit anderen. Kleine Versäumnisse in



Donnerstag

4

März 2021

Todestag von Elsa Brandström
(1888–1948,
„Engel von Sibirien“).

der Nächstenliebe, kleine Übertretungen der Gebote im Alltag, kleine Nachlässigkeiten, kleine Sünden. Klein, klein, klein. Und für sich gesehen mögen sie harmlos erscheinen. Gehäuft höhlen sie unsere Seele aus, so dass sie den Widrigkeiten des Lebens nicht mehr standzuhalten vermag.

Gerade in den sieben Wochen der Besinnung hin zum Osterfest wird mir da dieser Ruf Jesu wichtig: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Er will uns Widerstandskraft geben im Kleinen – dass wir auch den großen Stürmen standhalten können.

Pfarrer Dr. *Philipp Beyhl*
(Nördlingen)

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.“ (Matthäus 7,24-27)

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“ Mit diesem Spruch kann man sich ein leichtes Leben machen. „Informiert beten“ ist ein Mittel gegen solche Gleichgültigkeit. Das ist die Idee, die im Weltgebetsstages steckt, der immer am ersten Freitag im März weltweit gefeiert wird. Etwas über das Leben von Frauen in anderen Ländern erfahren, von ihren Freuden und Sorgen, ihrem Glauben. Aus Fremden werden Schwestern, mit denen wir im Gebet verbunden sind.

Heuer ist Vanuatu das Land aus dem die Gebetsordnung kommt. Ein Inselstaat im Südpazifik, der stark die Auswirkungen des Klimawandels spürt. 2015 hat ein



Bildrechte: ELKB/Rost

Freitag

5

März 2021

Weltgebetsstag (Vanuatu )
Todesstag von Hermann Friedrich
Kohlbrügge (1803–1875,
Prediger im Rheinland).

Zyklon Teile des Landes zerstört. Diese Erfahrung hat die Frauen dazu bewegt als Motto für den Gottesdienst die Frage zu stellen: „Worauf bauen wir?“ Gemeinsam können wir uns fragen: Ist unser Haus auf Sand oder auf Fels gebaut? Wenn der Fels Jesus Christus ist, der unser Leben trägt, können wir auch „Passionszeiten“ aushalten. Weil wir von Ostern wissen. Und wir können nicht anders als solidarisch sein mit Menschen überall auf der Welt und zusammen mit ihnen Verantwortung für die Welt und füreinander übernehmen. Heute und morgen und übermorgen.

Prädikantin *Christa Müller*
(Wechingen)

„Da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf Jesu Haupt.“ (Markus 14,3)

Die Frau salbt Jesus mit duftendem Öl. Was hat man dieser Frau nicht alles vorgeworfen: Die Frau sei eine Verschwenderin. All das sei Luxus, der zu nichts gut wäre. Man hätte das Geld unter den Armen verteilen sollen.

Es ist vielleicht nicht falsch. Trotzdem tut diese Engstirnigkeit weh. Hinter den wohlmeinenden Ratschlägen verbirgt sich Selbstgerechtigkeit statt Mitgefühl.

Es ist eine Scheindiskussion, die über das hinwegtäuschen soll, was ein Mensch, was Jesus in diesem Augenblick wirklich braucht: Nähe, Zuwendung, Begleitung, Halt.

Jesus lässt sich erst gar nicht auf die Diskussion ein. Er nimmt die Frau in Schutz.

„Lasst sie“, sagt er. Und er fügt an, dass das Problem Armut die Weltgeschichte bis an ihr Ende begleiten wird. Und dass es hier jetzt um Tod und Sterben geht. „Sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“

Die Tat dieser Frau, sie ist unvergessen geblieben. Alle



Samstag

6

März 2021

Todestag von Bischof Chrodegang von Metz (≈715-766) und Martin Niemöller (1892-1984, Theologe der Bekennenden Kirche und Widerstandskämpfer).

vier Evangelien erinnern uns an sie bis heute. Und Jesus wollte es so: „Ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“

Jesus wusste: Diese Geschichte tut Menschen gut. Sie ist wie ein kleines Licht, das nicht mehr ausgeht. Ein Erlebnis, das einen begleitet, von dem man zehren kann. Eine lebendige Flamme für den Alltag. Und es ist, als weht der Duft von damals bis zu uns herüber – wie ein Hauch.

PfarrerIn *Margit Funk*
(Löpsingen, Möttingen)

„Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien.“ (Psalm 34,16)

Meine Augen tun sich schwer mit den Corona-Regeln. Vor allem in der kalten Jahreszeit. Der Mundschutz raubt mir nicht den Atem. Aber er macht mich immer wieder fast blind. Dauernd ist die Brille beschlagen. Wasserfilm auf den Gläsern. Kein Durchblick. Und nehme ich die Brille ab – dann ist alles unscharf. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es für unsere Augen sein kann, den Durchblick zu behalten.

Der Psalmbeter aber traut Gott einen Durchblick zu. Sehr menschlich redet er von Gott: seine Augen halten Ausschau nach den Gerechten, nach denen, die Gott die Treue halten. Und seine Ohren hören ihre Schreie, wenn sie an Unrecht und Unglauben verzweifeln wollen. – Dagegen schaut er die „Bösen“ mit seinem vollen, seinem unbestechlichen, seinem strafenden Gesicht an.

Auf was merken *meine Augen*? Merken sie auf die ungerechten Verhältnisse in unserer Welt und unserem Land? Merken sie auf das Leid, das gleich in meiner Nähe jemand leiden muss? Merken sie darauf, wo meine Hilfe gebraucht wird? – Und was hören *meine Ohren*? Die ewigen Diskussionen über den richtigen Weg aus der Krise? Die Parolen und Verschwörungstheorien? Oder hören sie



Sonntag



März 2021

Oculi – 3. Sonntag der
Passionszeit

Beginn der Woche der
Brüderlichkeit (christlich-
jüdische Zusammenarbeit).
Todestag von Perpetua und
Felicitas (≈ 181–203, christliche
Märtyrerinnen in Karthago).

auf die Schreie echter Not? Und kann ich trotz aller Misstöne die Lebensmelodie Gottes in meinem Leben hören?

Vielleicht kann uns ja diese Passionszeit helfen, dass wir unsere Augen auf den Blickwinkel Gottes einstellen. Und unsere Ohren mit Gottes Geboten und seiner Zusage im Hintergrund spitzen.

Ich wünsche uns, dass wir den Weg durch die Passionszeit mit allen Sinnen gehen.

Pfarrer *Andreas Funk*
(Löpsingen, Möttingen)

„Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ (1. Korinther 1,23)

Das Kreuz ein Ärgernis? – Dieser Satz sitzt ..., sitzt mir immer wieder im Nacken ..., den Ärger kann ich spüren ...

Gotteserkenntnis modellhaft damals, Gottes Wirken in der Geschichte besteht aus Zeichen, die Menschen suchen müssen, auf der anderen Seite: Es geht beim Glauben an Gott um eine vertiefte Welterkenntnis, um Weisheit. Bei beiden Sichtweisen kann man einen Gott(essohn), der leidet, der stirbt, eigentlich schlecht integrieren. Diese Spannung stellt Paulus dar.

Mein persönliches Ärgernis: Warum muss denn für mich überhaupt einer leiden? Das will ich eigentlich gar nicht! So schlimm bin ich doch im Großen und Ganzen nicht: Ich zahle meine Steuern, mache nach bestem Wissen und Gewissen meine Steuererklärung, halte mich an Recht und Gesetz, versuche meine Beziehungen zu anderen Menschen „gut“ zu gestalten.

Tja, und das Kreuz ist zentral: sichtbar in allen unseren Kirchen, zentral auf jedem Altar, in der Predigt, in der „evangelischen“ Lehre, der Gnade und Versöhnung. Daran komme ich sicher nicht vorbei! Ikonisches Zeichen des Leidens und des Lebens zugleich. Und jedes Mal wieder: So



Montag

8

März 2021

Gedenktag für den Kirchenlehrer
Thomas von Aquin (1225-1274).
Internationaler Frauentag (UNO).

einfach ist das alles nicht: Die Widersprüchlichkeiten im Leben und Glauben setzen sich fort. Leiden und Angst ist auch eine Realität in meinem, an sich „guten“, Leben. Vielleicht ist es gut, dass ich mich ärgere. Ich bin nicht fertig. Nicht fertig mit dem Kreuz. Nicht fertig mit dem Jesus, der leidet, der gefoltert wird. Nicht fertig, mit allen Widersprüchlichkeiten des Lebens. Dazu braucht es immer wieder Spannung, Aufmerksamkeit, Auseinandersetzung.

Und sich ärgern ist eine starke Emotion, die nimmt bequeme Ruhe ... Darum: Ärgern Sie sich!

So suche ich auch in der Passionszeit 2021 wieder meinen Weg mit dem Ärgernis Kreuz – auf's Neue!

Pfarrerin *Elke Dollinger*
(i.V. Rain am Lech)

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ (Römer 15,13)

Gegen Ende des Römerbriefes fasst Paulus zusammen, warum wir auch in schwierigen Zeiten Hoffnung haben können. Er tut dies in Form von Wünschen, die sich wie ein Gebet anhören.

Er lädt uns ein, über zwei lebenswichtige Punkte nachzudenken, die miteinander verbunden sind: Zunächst die Frage, wer uns Hoffnung, Frieden und Freude gibt inmitten von Leid und Trauer? Zweitens: Er lädt uns ein, unser Vertrauen auf Jesus Christus, den Friedefürst, zu setzen, der Menschen zu sich zieht und eine bleibende Quelle der Hoffnung ist.

Schließlich ist kein Mensch davor gefeit, Schmerz, Leid und Trauer zu erleben. Es ist gut auf solche Situationen vorbereitet zu sein. Durch die Pandemie leiden viele Menschen, hinzu kommen politische Unruhen, Kriege und Flüchtlinge in einigen Ländern. Einige Gemeinden, Familien und Einzelne erleben großes Leid.

Paulus erinnert uns daran, dass Hilfe nahe ist. Wir sind nicht alleine und hilf-



Dienstag

9

März 2021

„Urdatum“ der Reformierten Kirche in der Schweiz: Zürcher Wurstessen im Jahr **1522**, verteidigt von Huldrych Zwingli.

los, weil der Gott der Hoffnung uns mit Freude und Frieden erfüllen will, indem wir an IHN glauben und IHM vertrauen. Unser Glaubensweg wird durch den Heiligen Geist geleitet. Durch ihn können wir die Gnade Gottes für uns verstehen, in seiner Gegenwart Freude und Frieden finden. Paulus gibt Gott den Titel „Gott der Hoffnung“. Dadurch wird deutlich, dass Gott im Evangelium erfahrbar ist, das uns durch Glauben zu Christus hinzieht. Es leitet uns dazu, uns von Freude, Frieden und Hoffnung erfüllen zu lassen und die Hoffnung Gottes zu umklammern.

Pfarrer *Markus Paulsteiner*
(Ehingen am Ries,
Heuberg, Schopflohe)

„Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“ (Lukas 22,61-62)

Jesus ist der Spiegel von Petrus. Die beiden schauen sich an und Petrus erkennt: Der andere weiß, was ich weiß. Petrus erschrickt und das ist hart und wird uns allen nicht erspart, dass wir an uns leiden und unsere eigenen Maßstäbe nicht erfüllen. Auch wir verraten und enttäuschen und drücken uns weg. Bin ich bei Jesus auch erkannt wie in einem Röntgenapparat oder in der Computertomographie? Bin auch ich entschlüsselt, transparent, gläsern und damit bodenlos blamiert?

„In eigener Sache“ überschreibt Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) ein Gedicht:

Mir aufgelauret entdeckt
Die Blüten Falschgeld, die ich
unter die Leute bringe
Und die falschen Papiere,
mit denen ich reise
Und das falsche Zeugnis,
das ich ablege ehe
Der Morgen kräht
Und das falsche Spiel,
das ich treibe
Mit wem? Mit mir.

Es sind Bilder und Redewendungen, die alles an-



Mittwoch

10

März 2021

Gedenktag der Vierzig Märtyrer
von Sebaste (Kleinarmenien,
† um 320/323).

sprechen, was uns bewegt, jeden etwas Anderes, aber jeden drückt etwas wie Petrus. Jesus schaut ihn an und viel später erweist sich, dass Gott so sehr die Liebe ist, dass er den absoluten Neuanfang schenkt. Er schaut uns ins Gesicht und sagt: Ich bleibe. Er schaut ins Gesicht und sagt: Ich vergebe. Er schaut ins Gesicht und sagt: Ich liebe.

Jesus kennt meine Lügen und meine Entschuldigungen, meinen freien Willen und was ich mit ihm anstelle. Und doch ist Gott mit Jesus diesen Weg gegangen, offenen Auges auf uns zu, ein Blick, in dem die Liebe ist – zu Petrus und zu mir.

Pfarrer

Reinhard Casperlein
(Heroldingen)

„Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst.“ (3. Mose 19,34b, Tageslosung)

Ich lese gerade einen Krimi, der in Kreta spielt: Die Familie lebt seit vielen Generationen in Chania. Der Schwiegervater des Kommissars ist sein Leben lang kaum aus seiner Heimatstadt herausgekommen. Jetzt ist er mit der deutschen Freundin seines Sohnes in einem anderen Teil der Insel unterwegs und sie haben eine Reifenpanne. Es dauert, bis ein neuer Reifen zur Verfügung steht. So warten sie in einer kleinen Taverne und werden von den Einheimischen mit Raki und gutem Essen verwöhnt. Als endlich mit Hilfe aller Männer in der Taverne der Reifen geflickt und montiert ist, brechen sie auf. Keiner der Männer nimmt auch nur einen Euro für Speis' und Trank an. Die deutsche Freundin wundert sich über die überschwängliche Gastfreundschaft und nach kurzem Zögern fragt der kretische Kommissar: „Ist das nicht ganz normal?“

Wäre mir das in Deutschland auch passiert, fragt sich die Deutsche? Wahrscheinlich nicht.

Oder doch?

Im Griechischen ist Fremder und Gast dasselbe Wort. Der Fremde, der in unserem Land nicht zu Hause ist, er ist auf unsere Hilfe angewiesen. Aber ist er auch *Gast*? – *Mein* Gast?



Donnerstag

11

März 2021

Gedenktag des kleinasiatischen Märtyrers Pionius (†12.3.250).
Todestag des lutherischen Theologen Matthias Flacius (genannt „Illyricus“, 1520-1575).
Europäischer Gedenktag für Opfer des Terrorismus.

Wenn im dritten Buch Mose gesagt wird, „du sollst den Fremden lieben, wie dich selbst“, steht hinter dieser Aufforderung dieselbe Vorstellung von Gastfreundschaft wie in Kreta. Der Fremde ist zugleich auch Gast – ein Mensch, den Gott hier und jetzt zu mir geschickt hat.

Vielleicht können Sie diese Vorstellung mit in die Zeit vor Ostern nehmen. Es würde unser Leben bereichern.

Pfarrer *Ralph-Gunter Nebas* (Wechingen, Holzkirchen im Ries)

„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen!“ (Matthäus 5,44)

Die Freiheit, Kränkungen loszulassen

„Als ich aus der Zelle durch die Tür in Richtung Freiheit ging, wusste ich, dass ich meine Verbitterung und meinen Hass zurücklassen musste, oder ich würde mein Leben lang gefangen bleiben.“

Diese Worte von Nelson Mandela berühren mich. Da hat ein Mann die Stärke, nach 27 Jahren 1990 das Gefängnis versöhnt zu verlassen. Beeindruckend!

Es erinnert mich an Jesu Aufforderung: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen!“ Für mich eine unerhörte Herausforderung. Ich tue mich schwer, klein bei zu geben. In Auseinandersetzungen will ich gerne Recht behalten. Vor allem, wenn ich Recht hatte, rutscht mir gerne ein „Siehste – hab' ich doch gleich gesagt!“ heraus. Und wie geht es weiter, wenn Menschen sich wirklich verletzen? Wenn Menschen Unrecht getan wird, dann ist vielfach der Ruf nach Wiedergutmachung oder Rache zu hören. Doch versöhnt so ein Ausgleich wirklich?

Jesus wählt einen anderen Weg. Seine Liebe zu den Feinden geht so weit, dass er vom Kreuz herunter spricht: „Vater, vergib



Freitag

12

März 2021

Todestag von Papst Gregor dem Großen (≈540-604).
Welttag gegen Internetzensur.

ihnen!“ (Lukas 23,34). Verspottet, gekränkt, verhöhnt, geschlagen, verurteilt, ans Kreuz genagelt – und er vergibt. Für mich fast undenkbar. Jesus scheint so in der Liebe Gottes geborgen, dass er frei ist – frei ist, seine Schmach, seine Verletzungen, seinen Schmerz loszulassen.

Wie oft halte ich an meiner Wut, Neid oder Verletzungen fest und werde verbittert. Ich wünsche mir, dass ich nur ein klein wenig mehr meine schlechten Gefühle loslassen und sie Gott übergeben kann. Dann wird meine Seele frei für Neues. In dieser Freiheit Jesu liegt der wahre Friede und Schlüssel zur Versöhnung.

Pfarrerin *Senta-Victoria Burger* (Näherrmemingen, Baldingen)

„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5,17)

„Bleib so, wie du bist!“ – Oder kennst Du den folgenden Spruch noch: „Ich will so bleiben wie ich bin!“? Oder: „Du hast dich aber gar nicht verändert, bist immer noch der Alte“. Ist das nun ein Kompliment oder nicht eher ein Hinweis auf Starrsinn? Wenn du immer noch alles so machst, wie vor zehn Jahren, dann sind die Chancen sehr hoch, dass du etwas falsch machst. – Hör nicht auf die Leute, die Dir den Wunsch mit auf den Weg geben: „Bleib so, wie du bist!“ – Denn wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.

Der reiche Mann in der Bibel, der zu Jesus kommt, macht es richtig. Er will nicht so bleiben, wie er ist, und fragt: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ Er hatte alle Gebote gehalten. Und trotzdem hat ihm das Entscheidende gefehlt: ein Leben mit Qualität. Er fragt nach dem ewigen Leben. Und Jesus antwortet: „Lass los, was dich bindet, gib das Geld den Armen, und dann komm, folge mir nach.“ – Der reiche Mann in der Bibel hat sich am Geld festgehalten. Man kann sich ja an ganz vielen verrückten Dingen festhalten, die alle keinen Halt im Leben bieten. Man klammert sich so gern an Altes. Wie wäre es wenn man die Arroganz und Gleichgültigkeit loslässt, oder die eigenen Minderwertigkeitsge-



Samstag

13

März 2021

Todestag des evangelischen, norditalienischen Märtyrers Georg von Ghese (+1559).

Wahl d. argentinischen Kardinals Jorge Mario Bergoglio zum Papst („Franziskus“) im Jahr 2013.

fühle, den Stolz oder die Eifersucht? Manche Eltern müssen ihre erwachsenen Kinder loslassen, andere ihre Süchte, ihre Verletzungen, usw. Jeder weiß am besten, wo er loslassen muss.

Wenn man sich entschlossen hat, loszulassen, kommt der Hinweis Jesu: „Dann komm und folge mir nach“. – Probier es doch in dieser Passionszeit einfach mal aus – Altes loszulassen. Durch Jesu Tod und Auferstehung können wir Altes loslassen und etwas Neues werden. – Jetzt geht es erst richtig los!

Prediger *Sebastian Jehle*
(Liebenzeller Gemeinschaft
Oettingen)

„Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes.“
(Jesaja 66,10-11a)

Mit dem Sonntag Laetare sind wir in der Mitte der Passionszeit angelangt. Ostern mit seiner Freude über das Ende von Leid, Trauer und Entbehrungen kommt in den Blick. So mischt sich auch österliches Weiß in die liturgische Farbe der Fastenzeit Violett: Es ist einer der wenigen Sonntage, die in Pink gefeiert werden können. Da mischt sich Lebens- und Feierfreude in eine Zeit der Entbehrung, Zurückhaltung und Einkehr. Deshalb wird der heutige Sonntag auch „kleines Ostern“ genannt.

Erhellend und tröstend empfinde ich das Bild, das im Jesajabuch von der Freude gezeichnet wird. Ein Säugling darf nach Herzens Lust saugen und sich satt trinken. Inmitten von Kummer und Geschrei, inmitten von größter Not: die rettende Mutter, die ihn mit dem Lebensnotwendigen versorgt, die Nähe und Geborgenheit gibt. Tränen sind im Nu getrocknet, Wärme und Leben strömt und erfüllt das Kind, das eben noch ein so großes Verlangen hatte.

Durch die Gegenwart seines guten Geistes können wir



Sonntag

14

März 2021

Laetare – 4. Sonntag der Passionszeit

Todestag von Königin Mathilde (≈ 896–968, Gemahlin Heinrichs I.), von Theologe Johann Salomo Semler (1725–1791) und von Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803). – Internationaler Tag der Mathematik.

immer wieder Trost durch Gott erfahren. Unseren Mangel und unsere Sehnsucht kennt er. Wie ein Säugling dürfen wir uns auf ihn verlassen. Uns in seiner Nähe satt trinken, um uns geborgen in seinen Händen zu freuen.

In Zeiten der Not und Entbehrung gibt es auch Freude. Das ist eine Erfahrung, die Christinnen und Christen immer wieder machen. Gott sei Dank!

Pfarrer *Markus Paulsteiner*,
(Ehingen am Ries, Heuberg,
Schopflohe)

Gott im Leid

Oft bin ich am Karfreitag im Gottesdienst gesessen und war gespannt, ob ich eine zeitgemäße Antwort auf die Frage bekommen würde, was dieser Karfreitag für uns heutige Menschen bedeuten kann. Christus ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben, ich weiß. Aber verstehen wir heute noch, wie das gemeint ist? Wie können wir diese Aussage in eine Sprache übersetzen, die für uns heute verstehbar ist?

Inzwischen bin ich selber Pfarrerin und begegne Menschen, die mit Gott hadern, weil er nicht aus dem Leid heraushilft, weil er Kranke nicht heilt, weil er viel zu frühen Tod nicht verhindert. Ich begegne einer Frau, die sagt: jetzt hadere ich nicht mehr mit Gott, weil mein Mann inzwischen auf dem Weg der Genesung ist.

An Heil und Erlösung zu glauben, fällt leichter, wenn es uns gut geht, als angesichts von Krankheit und Tod. Und das ist ja völlig legitim, verspricht uns Gott doch Heil und Leben in Fülle!

Ich höre, gerade in diesen Zeiten, immer wieder den gutgemeinten Wunsch: „Bleiben Sie gesund! Das ist das Wichtigste!“ Und ich frage mich, was das für kranke Menschen bedeutet. Haben sie das Wichtigste verloren? Was bedeuten Heil und Fülle angesichts des Todes?

Ich schaue auf das Kreuz in meiner Kirche und beginne zu ahnen, inwiefern das tröstlich sein kann. Gott verspricht Heil. Aber er ist



Montag

15

März 2021

Todestag des Pfälzer Theologen
Caspar Olevian (1536–1587).
Nationalfeiertag in Ungarn 

nicht nur da zu finden, wo wir eine heile Welt erleben, eine Welt, in der es uns gut geht. Das Verblüffende an dem Gott, an den wir glauben, ist gerade das: Dieser Gott geht in Jesus Christus selbst mitten in das Leid und das Unheil hinein. Er weicht dem Leid nicht aus. Er sieht dem Leid ins Gesicht, er leidet körperliche Schmerzen, er stirbt. Ich bin immer noch nicht sicher, ob mir das wirklich ein Trost wäre, wenn ich selber Leid erleben müsste. Aber ich beginne zu begreifen: Die Kunst des Glaubens besteht darin, Heil nicht nur da zu entdecken, wo es mir gut geht. Der Gott des Heils ist ins Unheil hineingegangen, damit wir ihn auch da finden können, wo keiner ihn erwarten würde. Mitten im Unheil ist Gott da.

Pfarrerin Dr. *Regine Kellermann* (Harburg)

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12,24, Wochenspruch)

Jesus spricht hier von seinem kommenden Tod. Und er sagt: Auch wenn ihr das traurig und hart findet, es muss so sein. Ich, der Sohn Gottes, ich muss sterben. Denn nur dann könnt ihr leben.

Der Vergleich mit dem Weizenkorn ist biologisch nicht so ganz richtig. Denn das Weizenkorn stirbt ja nicht. Es verändert nur seine Gestalt, wenn es keimt und aufwächst.

Aber Jesus geht es hier tatsächlich um sein Sterben. Nur weil er bereit ist, alles für uns Menschen zu geben, sogar sein eigenes Leben. Nur darum dürfen wir Menschen das ewige Leben als seine Frucht ernten. Jesus stirbt und wird an Ostern von Gott neu ins Leben gebracht, damit wir leben und nicht sterben sollen.

Wir sind Früchte Jesu!

Ich denke, das verbindet uns als Kirche zu einer besonderen Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die mehr verbindet als ein Sportverein oder eine Partei.

Wir nehmen diese Gemeinschaft nicht so leicht wahr. Weil wir Christinnen und Christen als Menschen sehr verschieden sind. Umso wichtiger ist es gerade jetzt in dieser Krisenzeit, in der wir unsere menschlichen Bedürfnisse nach Gemeinschaft einschränken



Dienstag

16

März 2021

Todestag von Bischof Heribert von Köln (≈970–1021).

müssen: Keine Treffen. Keine Trainings. Keine Proben. Kein Zusammensitzen und Reden.

Aber die besondere Gemeinschaft der Kirche Jesu, die können alle diese Einschränkungen nicht gefährden.

Wir sind Früchte Jesu!

Angesichts der Krankheits- und auch Sterbezahlen werden wir alle neu mit dem Thema Tod konfrontiert, oft auch im eigenen Umfeld.

Aber wir dürfen gerade jetzt unser Leben und Sterben Jesus anvertrauen, der für uns sein Leben gegeben hat. Aus der Gemeinschaft Jesu können uns auch Tod und Sterben nicht reißen.

Wir sind Früchte Jesu!

Unser Ertrag ist sein Leben, das der Tod nicht besiegen konnte.

Pfarrerin *Margit Funk*
(Löpsingen, Möttingen)

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“
(1. Mose 16,13, Tageslosung)

Viele sehen in diesen Tagen ja erstmal gar nichts mehr. Wer als Brillenträger in eine Kirche kommt hat es gerade nicht leicht. Mit der Maske auf der Nase beschlägt die Brille sofort. Halb blind muss man den Weg zum Platz finden. Blöde Maske!

Wenn es nicht so traurig wäre, müsste man wirklich oft lachen – auch über all die neuen Regeln, die wir uns im Lauf des letzten Jahres angewöhnt haben. Maske und Abstand – wie in einem Sciencefiction-Film. Der Postbote flieht von der Haustür, wenn ich öffne. Und beim Einkaufen muss man zweimal hinschauen, wenn einem die Nachbarin begegnet.

Hoffentlich werden die Zeiten bald besser! Hoffentlich hilft Gott uns dabei, das Virus zu besiegen!

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, heißt die heutige Tageslosung. Die Bibel weiß, dass Gott zum Glück weder Brille noch Maske trägt. Nichts kann seinen Blick trüben oder verstellen.

Er sieht mich, wenn ich gerade einsam bin oder unruhig, weil diese Coronazeit einfach nicht zu Ende gehen will. Er verspricht eine



Mittwoch

17

März 2021

Todestag des Bischofs und Missionars Patrick von Irland (**+461**) und des dt. Theologen Nikolaus von Dinkelsbühl (= Nicolaus Prüntzlin, **~1360-1433**).

Geburtstag d. Kirchenlieddichters Ewald Rudolf Stier (**1800-1862**).
St. Patrick's Day in Irland 

Zukunft, in der Krankheit und Sorgen keinen Platz mehr haben. Und bis dahin ist er an meiner Seite um mir den Weg zu zeigen, damit ich nicht stolpere.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“
Das alte Bibelwort ist wie gemacht für unsere Zeit. Eine echte Hilfe – gerade für die Brillenträger unter uns.

Pfarrerin
Katharina Seeburg
(Dekanatsbezirk
Donauwörth)

„Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich, HERR, zu deinem Altar.“ (Psalm 26,6)

Die Redensart „die Hände in Unschuld waschen“ hat ihren bekanntesten Bezug bei der Verurteilung Jesu durch Pontius Pilatus. Nach seinem Fehlurteil über Jesus hatte er sich die Hände gewaschen. Damit drückte er aus: Ich übernehme keine Verantwortung dafür, was der Hohe Rat der Juden zu verantworten hat.

Das Waschen der Hände in Unschuld hat seinen Ursprung im Alten Testament, in 5. Mose 21,7. Dieses Gesetz schreibt Folgendes vor: Wenn ein Ermorderter auf freiem Feld gefunden wird, ohne dass der Täter bekannt ist, dann sollen die Ältesten des nächsten Ortes eine junge Kuh opfern, über dem Opfertier ihre Hände waschen und so die Unschuld der Ortsbewohner bezeugen.

Und darum betete David: „Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich, HERR, zu deinem Altar.“

Aber war er denn unschuldig? Wie war denn das mit seinem Ehebruch an Batseba und dem Mord an Uria? Nein, David war kein sündenfreier Mensch. Darum bittet er zum Schluss: „Erlöse mich und sei mir gnädig!“ (V. 11b)

Er bittet also Gott um Vergebung. Vor Gott kann kein Mensch seine Hände in



Donnerstag

18

März 2021

Todestag des Bischofs und Kirchenlehrers Cyrill von Jerusalem (313–386) und der lettischen Diakonisse und Märtyrerin Marie Schlieps (1881–1919).

Unschuld waschen, weil wir immer wieder schuldig werden. Damit wir aber überhaupt vor Gott wieder als solche ohne Schuld dastehen können, hat Jesus Christus am Kreuz sein unschuldiges Blut für unsere Schuld, für unsere Rebellion gegen Gott vergossen.

Nur durch Jesus erfahren wir Erlösung. Ohne die göttliche Tugend der Vergebung müssten wir gnadenlos leben. Ohne Seine Barmherzigkeit werden wir zu einer gnadenlosen Gesellschaft. Darum sollen wir auch denen, die an uns schuldig werden, vergeben.

Pfarrer Horst Kohler
(Wemding)

„Er wird all ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei.“ (Offenbarung 21,4)

Happy End?!

Beschränkungen begleiten unseren Alltag nun schon viele Monate. Mein Mann und ich wollten uns und unseren Kindern etwas Ablenkung gönnen, deshalb haben wir uns das „Disney+“-Abo gekauft. So ein Disney-Film tut gerade in dieser Zeit gut: schöne Bilder, tolle Musik, eine Story mit Höhen und Tiefen und ganz sicher mit einem überraschenden Happy End!

Genau so etwas wünschen wir uns doch in einer Zeit wie dieser – oder? Wenn das Leben mal wieder verrückt spielt, wenn alles aus den Fugen gerät und wir für unsere Probleme keinen Ausweg sehen. Wenn wir hilflos dastehen und nicht weiterwissen, wenn wir ratlos sind und uns fragen: Wie kann Gott so etwas zulassen?! In solchen Situationen sehnen wir uns nach einem Happy End?!

Der obige Bibelvers will uns in diese Situation hinein ansprechen. In der Bibel wird uns nicht vorgegaukelt, dass dieses Leben immer leicht und einfach ist. Auch in einem Leben mit Gott gibt es Leid, Schmerz und Angst. Aber der Text verspricht, dass das nicht das Ende ist. Denn am Ende wartet auf



Freitag

19

März 2021

Todestag des Liederdichters Michael Weiße (1488-1534) und d. Theologen Georg Calixt (1586-1656). – Gedenktag für Josef von Nazareth (Ziehvater Jesu).

uns ein gigantisches Happy End.

Und bis dahin? Bis dahin dürfen wir uns getröstet und getragen fühlen – von Jesus. Dürfen wir sicher sein, dass er unseren Schmerz und unsere Tränen sieht und diese schwere Zeit und jeden weiteren Tag gemeinsam mit uns geht. Egal, womit wir konfrontiert werden: Wir sind und bleiben gehalten und getragen in Gottes schützender Hand. Er ist da und wird uns trösten und neuen Mut schenken.

Gott ist da – in den Höhen und den Tiefen des Lebens – bis zum Happy End.

Bleiben Sie behütet!

Dekanatsjugendreferentin
Anne-Kristin Ahne
(Nördlingen)

„Sie hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte.“ (Lukas 21,4b)

Ein gut verdienender Mann spendet € 100,- für die Kirchenrenovierung. „Ich will ja auch mein Scherflein beisteuern“, erklärt er etwas hochtrabend dem Pfarrer. Der Pfarrer bedankt sich und lächelt in sich hinein. € 100,- sind viel mehr Geld als das biblische Scherflein. Diese Münze war fast nichts wert. Aber die Witwe in der Bibel hat mit zwei Scherflein wirklich ihr ganzes Vermögen gegeben. Was hätte der Mann spenden müssen, um selbst finanziell auf null zu kommen?

Menschen, die wirklich alles geben: Diese Witwe gehört zu ihnen. Nach dieser Spende war sie wirklich blank. Jetzt konnte sie nur noch darauf vertrauen: Gott wird mir schon weiterhelfen.

Auch heute geben Menschen viel: Eine Pflegekraft kommt von ihren Überstunden nicht herunter. Eigentlich bräuchte sie eine Erholung. Ein Marathonläufer durchquert außer Atem die Ziellinie. Erschöpft fällt er um. Aber das war es ihm wert.

Jesus achtet auf diese Frau. Wer sonst? Große Spenden wurden damals buchstäblich „ausposaunt“. Heute berichten die Medien von den Wohltaten der Millionäre und Milliardäre. Aber Jesus bemerkt diese Frau, die wenig hat und alles gibt. So wird sie zum Vor-



Samstag

20

März 2021

Todestag von Herzog Albrecht von Preußen (= Albrecht von Brandenburg-Ansbach, 1490–**1568**, Förderer der Reformation) und von Theologe Albrecht B. Ritschl (1822–**1889**). – Weltglückstag und Welt-Mundgesundheitsstag. – Astronomischer Frühlingsbeginn um 10.37 Uhr.

Bild für Jesus. Die Geschichte deutet an: Bald wird auch Jesus alles geben – sein Leben.

Heute ist das Geld der Maßstab für vieles. Nach diesem Maßstab war die arme Witwe genauso ein kleiner „Fisch“ wie Jesus, der auf den staubigen Straßen seiner Heimat wanderte. Riesig groß waren dagegen ihr Gottvertrauen und die Bereitschaft, alles zu geben. Wir sollten über unsere Maßstäbe nachdenken!

Pfarrer *Reinhold Hertle*
(Dürrenzimmern,
Munningen, Schwörshheim)

„Schaffe mir Recht, Gott ... Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen?“
(Psalm 43,1a.2)

Ein Zeichen des Vertrauens. Menschen trauen es Gott zu, dass er sich um Gerechtigkeit und Recht kümmert. Dass Gott für das Recht von Menschen eintritt.

„Schaffe mir Recht, Gott!“ – Die Corona-Krise stellt unser Gerechtigkeitsempfinden auf eine harte Probe. Ist es gerecht, ein ganzes Land lahmzulegen und Bürgerrechte einzuschränken? Wäre es andererseits gerecht, ältere Menschen größeren Gefahren auszusetzen, damit die Wirtschaft nicht lahm? Und was ist gerecht, wenn es doch zum Schlimmsten kommt und Ärzte über Hilfen entscheiden müssen? – Lauter Fragen nach Gerechtigkeit. Welche Rolle könnte dabei Gott spielen?

„Schaffe mir Recht, Gott!“ – Schon der Psalmbeter droht an Gottes Gerechtigkeit zu verzweifeln. Seinen Widersachern geht es gut. Obwohl sie den Beter so bedrängen. Das ist zum Verzweifeln. Aber in seiner Verzweiflung klammert er sich an Gott.

Die Ungerechtigkeit verschwindet nicht einfach mit dem Glauben. Aber was der Beter erlebt: Gott ändert unsere Perspektive. Menschen leben immer mit Ungerechtigkeiten. Aber gerade Glaubenden, die unter Unrecht leiden, hilft



Sonntag

21

März 2021

**Judica – 5. Sonntag der
Passionszeit**

Todestag von Nikolaus von Flüe
(1417-1487, Friedenstifter).
Welttag gegen Rassismus (UNO).

das Vertrauen, dass Gott sich um Gerechtigkeit kümmert. Gott fährt nicht mit einem Richterhammer in unsere ungerechte Welt. Aber Gott solidarisiert sich im Unrecht, das Jesus am Kreuz erleiden muss, mit denen, die unter Unrecht leiden. Gott steht immer auf Seiten der Opfer von Unrecht.

Und zuletzt: Gott hat uns in seinen Geboten Maßstäbe an die Hand gegeben, damit wir selber über gerecht und ungerecht urteilen können. Gottes Gebote sind ein Fingerzeig für gerechtes Handeln und Entscheiden – auch in dieser Zeit.

Pfarrer *Andreas Funk*
(Löpsingen, Möttingen)

„Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich dann machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen! Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen! Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete ..., nahm er Wasser und wusch sich die Hände ... und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!“ (Matthäus 27,22-24)

Die Passionsgeschichte erzählt uns, wie es dazu kommen konnte, dass der eigentlich beliebte Jesus sterben musste. Eine ganze Schar von Personen wird uns der Reihe nach vorgeführt, die alle zum Tod Jesu beitragen. Sie zeichnen sich durch eines aus: Sie tun nichts Besonderes, sondern verhalten sich nur typisch menschlich. Da ist die Menge, die sich ohne groß nachzudenken, hat aufwiegeln lassen. Weil andere schreien, schreien sie mit. So sind wir Menschen bis heute. Sich gegen den Strom stellen ist schwer, riskant. Also lieber mitschreien, mitmachen. So konnte es zum Holocaust kommen, so konnte es zum Sturm auf's Capitol kommen. Dann ist da Pilatus.

Auch er tut das, was er immer tut: Er lässt es politisch geschehen, stellt sich nicht gegen die Menge, obwohl er Jesus für unschuldig hält. Er wäscht seine Hände in Unschuld, aber das funktioniert nicht. Eine jämmerliche Kreatur, lässt sich von ein paar lauten Schreibern unterkriegen. Nur nicht an-



Montag

22

März 2021

Verbot des Templerordens 1312.

ecken, das könnte ja meinen Posten kosten. Das erleben wir heute noch ganz genauso in der großen Politik, aber auch in unserem eigenen Leben. Da wäre auch noch ein Herodes, der sagt „Entschuldigung, ich bin nicht zuständig, soll doch Pilatus eine Entscheidung treffen, mich geht's nichts an“. Typisch menschliches Verhalten: Es geht mich nichts an ... So sind wir Menschen, bis heute. Wegen genau solcher Menschen stirbt Jesus. *Wegen?* Nein, für genau solche Menschen wie wir: für die erbärmlichen oder „normalen“; für die, die keine Helden sind und nie sein werden; für

Dich und mich. – Das ist für mich das Hoffnungsvolle an den Passionsgeschichten: Nicht *wir* waschen unsere Hände rein, nein Jesus wäscht mit seinem Tod Schuld ab für immer. Das ist für mich das Wunder der Passion Christi.

Pfr. *Ulrich Tauber* (Oettingen)

Unendliche Geschichte – mit Happy End

Ob Sie sich wohl gerade „glücklich schätzen“, von guten Mächten wunderbar geborgen, oder fühlen Sie sich derzeit wie vom „Unglück“ verfolgt, von allen guten Geistern verlassen? – Gestatten Sie mir eine Bemerkung vorweg: Der Schein mag trügen. So wie es eine alte chinesische Parabel zu bedenken gibt:

Ein Bauer hatte ein Pferd. Eines Tages lief das Tier fort und kam nicht mehr zurück. Da hatten die Nachbarn Mitleid mit dem Bauern: „Du Ärmster! Dein Pferd ist weg, welch ein Unglück!“ Der Bauer antwortete: „Wer sagt denn, dass dies ein Unglück ist?“ Nach einigen Tagen kehrte das Pferd zurück – und brachte ein Wildpferd mit. „Was hast du bloß für ein Glück“, meinten die Nachbarn. Das Wildpferd wurde vom Sohn des Bauern eingeritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn eilten herbei und riefen: „Welch ein Unglück!“ Der Bauer erwiderte abermals: „Wer will wissen, ob das ein Unglück ist?“ Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs ins Dorf und zogen alle jungen Männer für den Kriegsdienst ein. Den Sohn des Bauern ließen sie zurück mit seinem gebrochenen Bein. Glück im Unglück?

Eine unendliche Geschichte – mit Happyend? Wer



Dienstag

23

März 2021

Todestag von Fürst Wolfgang von Anhalt-Köthen („der Bekenner“ bzw. „der Standhafte“, 1492–**1566**, Förderer der Reformation).
Welttag der Meteorologie (Weltwettertag).

weiß, wozu dieses oder jenes nötig, vielleicht sogar „gut“ bzw. „besser“ war?! Was jemandem wohl dadurch erspart geblieben ist? Welche neuen Chancen sich unverhofft eröffneten, weil es anders kam, als ich es mir wünschte? Hätte ich ansonsten etwas (noch rechtzeitig) in meinem Leben verändert? Oft erfahren wir erst im Nachhinein, dass ein vermeintliches Glück gar keines ist und ein augenscheinliches Unglück am Ende Glück bedeuten kann. Zum Glück kann es das wirklich. Gott sei Dank!

Pfarrer *Klaus Haimböck*
(Ehringen-Wallerstein)

„Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lukas 10,20)

Kürzlich entdeckten mein Mann und mein Sohn am Gipfel eines Baumes einen Luftballon, der sich offensichtlich dort bei seinem Flug verfangen hatte. Der sich daran befindende Zettel ließ den Namen nicht mehr erkennen. Verwischt, ausradiert war er, durch die Spuren von Wind und Wetter. – Sind unsere Namen so im Himmel geschrieben? So flüchtig?

Was ist mit all den Menschen, die durch Hunger und Not, durch Kriege und Krankheit sterben? Oft werden Menschen vernichtet, als wären sie nichts. Die Zahlen und Bilder der Opfer erschrecken uns kaum noch. – Man könnte glauben, ein Leben ist bedeutungslos. Ist es so?

Nein, unsere Namen sind eingeschrieben im Himmel, wie in einen Stein geritzt – wie eingraviert – im Himmel, bei Gott ist nichts verloren; was dort geschrieben ist, bleibt.

Unsere Namen sind kostbar. Wie schön klingt der Name dessen, den ich liebe. Wie viel Würde empfindet ein hochbetagter Mensch, wenn er mit seinem Namen angesprochen wird. Wie schön kann mein Name klingen im Mund eines Menschen, der mich schätzt. Unsere Namen sind kostbar, weil *wir* kostbar sind, gerufen, geliebt, angenommen.

„Mose, Mose“ ruft Gott aus dem brennenden Busch. Gott hat etwas vor mit dem Flüchtling Mose. Er



Mittwoch

24

März 2021

Gedenktag d. Nürnberger Theologen Veit Dietrich (1506–1549).

beruft und begabt ihn zu einem großen Auftrag.

„Zachäus, komm schnell, ich muss dich besuchen!“ Jesus spricht den verachteten Kooperationspartner der Besatzungsmacht mit Namen an. Zachäus ist glücklich – „er sieht mich“ – nun kann Zachäus umkehren.

„Maria“, ruft Jesus. Weinend steht sie vor dem leeren Grab und versteht nicht und ist außer sich. Sie erkennt ihn nicht, aber dann sagt Jesus ihren Namen: „Maria“. Nicht zu fassen: Er ist da. Er lebt und steht vor mir und spricht mich an. Maria: „Der Tod ist besiegt. Du sollst leben.“ – Unser Name kann nicht vergessen werden, denn wir sind „eingeschrieben im Buch des Lebens“. In den Augen Gottes ist unser Leben wertvoll. Diese Würde kann uns kein Schicksal nehmen.

Prädikantin *Gisela Münderlein* (Lehmingen)

„Der Engel kam zu Maria hinein und sprach: 'Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!'" (Lukas 1,28)

Neun Monate vor dem Christfest, also der Feier der Geburt Jesu, feiern die christlichen Kirchen den Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn.

„Sei gegrüßt, du Begnadete“, du mit Gnade Gesegnete und Erfüllte. Ja, dies ist Gottes größtes Gnadengeschenk an uns Menschen, deshalb wird Maria als „Begnadete“ angesprochen, die „Gnade bei Gott gefunden“ (V. 30) hat. Durch Jesus als dem größten Gnadengeschenk Gottes sind auch wir, die wir uns beschenken lassen, „Begnadete“ und finden auch wir Gnade bei dem ewigen und heiligen Gott.

Damit diese Freudenbotschaft in unserer Umgebung bekannt wird, immer wieder neu Menschen ermutigt, tröstet und aufbaut, dazu dient letztlich auch dieser Andachtskalender; auch dadurch soll das Evangelium Gottes bekannt gemacht werden. Auch damit soll heute der Botendienst des Engels Gabriel fortgesetzt werden, dass nicht nur einzelne (wie Maria), sondern viele – ja, alle! – erfahren, dass sie durch Jesus Christus Gnade bei Gott finden, dass dieser Mensch Jesus von Nazareth der „Sohn des Höchsten“ ist, dass er König ist und sein Reich kein Ende haben wird, und dass er



Donnerstag

25

März 2021

Tag d. Ankündigung d. Geburt Jesu („*Mariae Verkündigung*“)
Eröffnung des Konzils von Pisa im Jahr **1409** (welches das Große Abendländische Schisma überwinden *sollte*). – Nationalfeiertag in Griechenland 

doch uns nahe ist und persönliche Gemeinschaft mit jeder und jedem von uns haben will. Und dass jede und jeder von uns (wie Maria) persönliche Gemeinschaft mit ihm haben kann und soll.

„Wie soll das zugehen?“ (V. 34) – Es geht damals wie heute so zu, dass Gottes Heiliger Geist über uns kommt, dass wir um Gottes Geist für uns bitten und uns immer wieder neu auf Gottes Wort besinnen, für das er uns verheißen hat, dass er durch seinen Geist zu uns spricht.

Pfarrer Wolfgang Layh
(Auhausen, Dornstadt)

Auferstehung im Hinterkopf ...



Foto: ©Priesterseminar Regensburg

Als in der Regensburger Schottenkirche größere Renovierungsarbeiten anstehen, kümmert sich ein Restaurator sorgfältig um eine jahrhundertalte Darstellung des Gekreuzigten, als es passiert ... Pling! Ein kleines Stück Metall löst sich vom Kopf der Figur und fällt klirrend auf den Boden der Werkstatt. Doch was da aus dem Kopf des Gekreuzigten fällt, ist kein Altmetall, sondern eine über 700 Jahre alte Darstellung der Kreuzigung in Form eines Schmetterlings. Eine Sensation!

Auch geistlich ist diese Entdeckung besonders. Der Schmetterling war seit Jahrhunderten ein christliches Symbol für unsere Hoffnung auf die Auferstehung. Die kleine, unscheinbare Raupe verpuppt sich, ruht viele Tage in ihrem Kokon und verwandelt sich in ein wunderbares Wesen, das dann als Schmetterling wieder ans Licht kommt. So, wie wir auf neues, wunderbares Leben nach der Grabesruhe hoffen.

Der Gekreuzigte in der

Freitag

26

März 2021

Todestag d. lett., evang. Märtyrers Karl Schlau (1851-1919).

Schottenkirche hat diese Hoffnung über Jahrhunderte unentdeckt in sich getragen, hatte in allen Leiden, Schmerzen und aller Ausweglosigkeit die Auferstehung „schon im Hinterkopf“.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, jede noch so schwere Zeit und jede noch so harte Prüfung lässt sich besser ertragen mit der Aussicht darauf, dass es einmal ein gutes Ende geben wird. Gott hat uns diese Aussicht auch für unser Leben geschenkt – Es wird einmal gut ausgehen. Daran glaube ich fest, und in dieser besonderen Passionszeit wünsche ich jedem und jeder von uns, dass wir die Schätze entdecken, die Gott in uns gelegt hat, und immer wieder den Schatz der Hoffnung im Hinterkopf haben.

Pfarrerin *Jasmin Gerhäußer*
(Donauwörth)



*Worauf kann ich mich verlassen?
Was trägt mich durch Verzweiflung
hindurch, wenn mir Leib und Seele
verwundet sind?*

Ein berühmter Dichter findet seine Antwort darauf. Keine selbstverständliche Antwort, wenn man sein Leben ein bisschen kennt:

„Alles vergehet, / Gott aber stehet / ohn alles Wanken; / seine Gedanken, / sein Wort und Wille hat ewigen Grund. / Sein Heil und Gnaden, / die nehmen nicht Schaden, / heilen im Herzen / die tödlichen Schmerzen, / halten uns zeitlich und ewig gesund.“

Das ist die 8. Strophe aus dem Lied „Die güld'ne Sonne“ (EG 449), gedichtet 1666 von Pfarrer Paul Gerhardt. Für viele ist das Lied einfach nur ein wunderbares Morgenlied, kein Passionslied. Aber in den 12 Strophen ist ein Leidensweg erkennbar: Alles, was Menschen an Problemen und Leid erfahren können, wird hier angesprochen.

Paul Gerhardt kennt Leid aus intensiver persönlicher Erfahrung – beruflich und privat. Aber für ihn ist das nichts, was er allein tragen muss. Denn im Leidensweg Jesu hat Gott selbst tödliche Schmerzen an Leib und Seele erlitten.

Ich glaube, dass Paul Gerhardt sich in schweren Zeiten seine Lieder selbst zugesungen hat. Darin kann er uns Vorbild sein, wenn wir uns heute diesen Fra-



Samstag

27

März 2021

Gedenktag von Meister Eckhart
(≈ 1260–1328, Mystiker).

gen ausgesetzt sehen: *Worauf kann ich mich verlassen? Was trägt mich durch Verzweiflung hindurch, wenn mir Leib und Seele verwundet sind?*

Der Pfarrer-Dichter hat sich in „tödlichen Schmerzen“ am Kreuz Christi festgehalten: Gottes Heil und Gnaden, die nehmen *nicht* Schaden. Dafür ist Jesus mit seinem Leiden eingestanden. Aber das Schlimme, das nimmt ein Ende:

„Kreuz und Elende, / das nimmt ein Ende; / nach Meeresbrausen / und Windessausen / leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht. / Freude die Fülle / und selige Stille / wird mich erwarten / im himmlischen Garten; / dahin sind meine Gedanken gerichtet.“ (EG 449,12)

Pfarrerin Karin Schedler
(Ederheim, Hürnheim mit Christgarten)

Palmsonntag: Jesus zieht in Jerusalem ein (Johannes 12,12-19)

Begeistert wird Jesus von einer großen Menge Menschen vor Jerusalem begrüßt. Doch plötzlich schlägt die Stimmung um. Die Menschen, die eben noch gejubelt haben, viele schreien „Kreuzige ihn!“

Dass Stimmungen schnell umschlagen können, erlebten wir in den letzten Monaten: Ein kurzer Lockdown sei nötig und dann könne das gewohnte Leben weiter gehen, so erwarteten es viele. Inzwischen wissen wir, dass diese Hoffnung trügerisch war. Oder die Hoffnung: Wenn erst einmal ein Impfstoff zur Verfügung stehe, dann könnten alle Geschäfte, die Kindergärten und Schulen wieder öffnen. Aber der Impfstoff steht nicht sofort für alle zur Verfügung.

Die Stimmung in der Bevölkerung und die Zufriedenheit mit der Politik veränderte sich.

Jesus wählte einen Esel, mit dem er am Palmsonntag in Jerusalem einzog. Eigentlich hätten die Menschen damals sehen können, dass ihre Vorstellung von einem machtvollen Herrscher mit dem Anliegen Jesu nicht übereinstimmt. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matthäus 5,6), hatte er gesagt. Jesus weist damit auf eine höhere, ver-



Sonntag

28

März 2021

Palmsonntag – 6. Sonntag in der Passionszeit

Evang. Gedenktag für den Glaubensboten Rupert (≈ 650 – 27.3.718, Bischof in Salzburg, „Apostel der Baiern“). – Internationaler (Ehren-)Tag des Unkrauts. Beginn der Sommerzeit (Uhr eine Stunde vorstellen).

lässliche Wirklichkeit hin, das Reich Gottes. Es ist mitten unter uns und kann uns in unseren Zweifeln und Stimmungsschwankungen stärken. Den entscheidenden Umschwung erwartet Jesus allein von Gott.

Lassen Sie uns mit mehr Gelassenheit in die nächste Zeit gehen, lassen Sie uns tun, was wir verantwortlich tun können und uns darauf verlassen, dass Gott das Seine tut.

Pfarrer *Ralph-Gunter Nebas* (Wechingen, Holzkirchen im Ries)

**„Aber du, HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile mir zu helfen!“**
(Psalm 22,20)

Jesus betet am Kreuz diesen Psalm, in dem es um Verlassensein aber auch um Hilfe und Stärke von Gott geht. Nähe und Ferne, die auch Maria unter dem Kreuz erlebt: Nähe, als er ihr Johannes als Hilfe zuweist, aber auch lebenslang unverständliche und zurücksetzende Erfahrungen. Die andauernde Herausforderung um den eigenen Sohn, dieses schlimme Auf und Ab, der Sohn zieht übers Land, lebt von der Hand in den Mund, wird schließlich gefangen und verurteilt. Was geht in einer Mutter vor, wenn das Kind einem fremd wird? Es wird das Leiden am eigenen Kind deutlich, das Maria mit vielen Müttern teilt. Die Bitterkeit des Unversorgtseins bleibt auch heute bei Müttern, die nicht das schlimme Sterben des Kindes zu klagen haben, die auch oft nicht materiell zu klagen haben, aber doch von den immer fremder gewordenen Kindern verlassen sind. Wir können feststellen, die Bibel kennt dieses Problem an zentraler Stelle.

Maria ist alt geworden. Das Bild von der Krippe, das volle Haar unter dem Schleier, ist gewichen. Sie hat Zähne verloren und Falten bekommen. Maria ist eine Frau wie jede andere. Sie hat gelitten an der Entfremdung. Sie ist verzweifelt an Jesu Tod.



Montag

29

März 2021

Todestag des norwegischen
Glaubenszeugen Hans Nielsen
Hauge (1771–1824).

Und auch Marias Schicksal wiederholt sich im Alltag der Elenden, wo Jesus zeit seines Lebens zu Hause war. Und doch scheinen die Jünger Maria weiterhin begleitet und aufgefangen zu haben, sie waren wie ihr Herrgott nicht ferne und bereit zu helfen. Sie haben Jesu Wort am Kreuz ernst genommen und ihr ein neues Zuhause gegeben. Sie ist auch eine Säule der Gemeinde nach dem Drama auf Golgatha und der Auferstehung an Ostern. Anfangs scheint sie in der Jerusalemer Gemeinde eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Ihr Weg verliert sich in der Legende. Und doch hat sie Gnade gefunden bei Gott, der auch uns zur Hilfe eilen und unsere Stärke sein soll.

*Pfarrer Reinhard
Caesperlein (Heroldingen)*

„Jesus ... begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben: Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht.“ (Markus 11,15-17)

Wir erleben hier Jesus zornig; zornig angesichts dessen, was Menschen aus dem Tempel, dem bevorzugten Ort der Gegenwart Gottes, gemacht haben: Statt einem Bethaus ist es ein Jahrmarkt geworden, oder eine Räuberhöhle um Markus zu zitieren. Statt um Glauben drehte sich alles um's Geldverdienen, um recht weltliche Interessen. Diesen Vorwurf muss sich die damalige „Kirche“ von ihm gefallen lassen. Und Jesus bekommt für seine lautstarke Kritik Applaus: Endlich einer, der mal den Mund aufmacht, der sagt, was falsch läuft bei „Kirchens“. Einer der stellvertretend für viele den Mund aufmacht – für Kranke, Arme, Menschen mit Handicap, Unreine, die alle nicht rein durften in den Tempel und die den scheinheiligen Betrieb dort satt hatten. Jesus nimmt diese Menschen in Schutz und klagt stellvertretend für sie ihre Rechte ein, endlich hatten sie eine *göttliche* Lobby. Aber Jesu Einmischen ließ sich die damalige Obrigkeit nicht gefallen: Er muss weg!



Dienstag

30

März 2021

Todestag von Missionar Johannes Evangelista Goßner (1773–1858).

Klar sagen, was Sache ist, für andere eintreten, sich gegen das Establishment stellen, hat böse Folgen. Jesus nimmt dieses Risiko gerne auf sich, er traut sich 'was um der Menschen willen und er geht dafür sogar ans Kreuz. „Folgt mir nach und nehmt euer Kreuz auf euch“, das wünscht sich Jesus von seiner Kirche, seinen Christen. Wäre es nicht an der Zeit, dass wir uns heute auch einmischen? Nicht länger zusehen, wenn Flüchtlinge untergehen; die Umwelt weiter zerstört wird; wenn Leute Skifahren gehen, Partys feiern und billigend in Kauf nehmen, dass Senioren sterben. Wenn die reichen Länder die Impfstoffe abfischen, so dass für die armen nichts mehr bleibt. Es wäre an der Zeit, 'mal auf den Tisch zu hauen, so wie Jesus damals.

Pfarrer *Ulrich Tauber*
(Oettingen)

Jesus sprach zu den Jüngern: „Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passa ist; und der Menschensohn wird überantwortet werden, dass er gekreuzigt werde.“ (Matthäus 26,2)

Morgen ist es soweit. Die Jünger spüren es. Die Stimmung in Jerusalem ist zu aufgeheizt. Die Hohenpriester haben ihre Falle gestellt. Jesus wird mit den Jüngern ein letztes Mal gemeinsam essen. In der Nacht wird er verraten und verhaftet. Und übermorgen – wird Jesus am Kreuz sterben.

Abende vor großen Tagen sind eine ganz besondere Zeit. Der Tag vor der wichtigen Prüfung. Vor dem ersten Arbeitstag. Vor der Hochzeit. Da liegt die Spannung spürbar in der Luft. Man spürt, dass etwas vor einem liegt, das das Leben verändert.

So muss es Jesus und den Jüngern gegangen sein, bevor sie in Jerusalem die Dinge unaufhaltsam in Gang gesetzt haben. Sie haben gewusst, dass das höchstwahrscheinlich nicht gut ausgeht. Petrus wollte Jesus noch davon abbringen – vergeblich. Und nun ist alles gesagt, alles beschlossen. Es gibt kein Zurück mehr.

Jesus weiß, sein altes Leben wird enden. Aber sein Leben wird weitergehen. Anders als bisher. Und seine Auferstehung wird die



Mittwoch

31

März 2021

Todestag d. armenischen Bischofs
Akazius von Melitene († ≈ 260).

Welt für immer verändern.

Wichtige Tage in unserem Leben sind wirklich ein wenig wie Sterben und Wiederauferstehen. Unser altes Leben geht zu Ende. Aus dem morgigen Tag entsteht etwas Neues. Unser neues Leben. Wie auch immer das dann aussehen wird. An diesen letzten Abenden gibt es zwei gegensätzliche Gefühle: Hoffnung und Angst.

Was haben Jesus und die Jünger wohl an diesem Abend gemacht?

Gegessen? Gesprochen? Sie haben so gehofft und gebetet, dass es gut ausgeht. Und sie hatten Angst vor dem, was kommt.

Es muss ein wirklich besonderer Abend gewesen sein.

Pfarrer *Heiko Seeburg*
(Deiningen, Fessenheim)

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben; damit ihr tut, wie ich euch getan habe!“ (Johannes 13,15)

Am guten Beispiel und Vorbild wird richtiges, gutes Verhalten am leichtesten erlernt. Am Gründonnerstag hat Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen – eine Wohltat für jeden müden Wanderer und ein Zeichen der Zuwendung. Jesus ist das Beispiel der Selbstlosigkeit und Hingabe. Sein Leben ist geprägt von der Bereitschaft, alles für das Heil und Wohl der Menschen zu tun und dabei das eigene Leben auf's Spiel zu setzen, selbst zum Opfer zu werden. Selbstlosigkeit und Hingabe sind Begriffe, die zurzeit kaum Konjunktur haben. Der Wert eines Menschen wird heute eher daran gemessen, wieviel der sich vom Kuchen nimmt und wie es gelingt, sich selbst zu verwirklichen. Dennoch: Wirklich Großes in dieser Welt haben immer Menschen bewirkt, die sich mit Hingabe für eine Sache eingesetzt, die selbstlos, ja unter Einsatz des eigenen Lebens für eine Idee gebrannt haben. Das ist auch gefährlich, wenn jemand dabei nicht nur bereit ist, sich selbst zu opfern, sondern auch andere zum Opfer zu machen. Blinder Eifer hat schon viel Leid über Menschen gebracht. Wie gut, dass Jesus nicht andere zum Opfer macht, sondern sich selbst



Gründonnerstag

1

April 2021

**Tag der Einsetzung des
Heiligen Abendmahls**

Todestag der Wohltäterin Amalie
Sieveking (1749–1859).

Vereinigung von Innerer Mission
und Hilfswerk zum Diakonischen
Werk der EKD im Jahr 1957.

hingibt, dass er nicht für eine Idee lebt, sondern Liebe lebt. Ihm geht es nur um das Heil und Wohl der Menschen. Darum geht er den Weg der Liebe bis zum Äußersten, der Hingabe des eigenen Lebens und sagt uns damit: So ist Gott, er gibt alles, damit du leben kannst. Wenn wir am Gründonnerstag das Heilige Abendmahl feiern, dann ist er selbst gegenwärtig mit der Hingabe seines Leibes und Blutes, damit wir ermutigt werden, seinem Beispiel gelebter Liebe zu folgen.

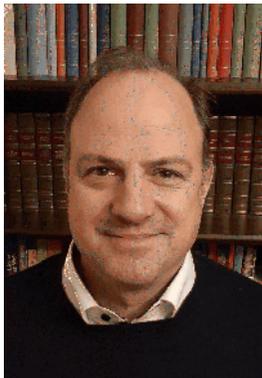
Dekan *Gerhard
Wolferrmann* (Nördlingen)

„Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Markus 15,34)

Ich kann mich heute noch an den ersten Karfreitag erinnern, den ich bewusst erlebt habe. Auf dem Weg zur Kirche sagte meine Mutter zu uns Kindern: „Heute ist einer der wichtigsten Feiertage der Christenheit!“. Ich habe mich dann auf den Gottesdienst gefreut, weil ich dachte, dass das so wie Heiligabend wird. Aber dann war es ganz traurig. Und als der Pfarrer erzählte, dass Jesus für unsere Sünden sterben musste, habe ich mir gedacht, das hätte Gott doch auch anders machen können. Gott ist doch allmächtig.

Diese Gedanken hatte ich als Kind immer wieder. Hätte das Gott nicht anders lösen können? In seinen letzten Atemzügen schreit Jesus diese unvergessenen Worte heraus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ Jesus erlebt die tiefste Gottverlassenheit und stirbt. Kein Sieg auf den letzten Metern, sondern ein schmachvoller und grausamer Tod.

Warum hat Gott das zugelassen? Diese Frage begegnet mir als Seelsorger immer wieder, gerade dann, wenn Menschen Unerträgliches aushalten müssen. Es gibt darauf keine einfachen Antworten. Gott bleibt un-



Karfreitag

2

April 2021

Tag der Kreuzigung des Herrn
Todesstag v. Friedrich von Bodelschwingh d.Ä. (1831–1910).
Internationaler Kinderbuchtag.
Welt-Autismus-Tag.

begreiflich. Und manchmal erscheint er uns ganz weit weg, weil der Schmerz zu groß ist.

Ich denke zurück an die Worte meiner Mutter. Karfreitag ist einer der wichtigsten Feiertage der Christenheit. Nicht nur weil an diesem Tag das Leiden Christi und das Leiden der Menschen ernst genommen wird, sondern weil Jesus für uns am Kreuz gestorben ist. Deshalb können wir auch in den dunklen Zeiten unseres Lebens hoffen. Auf einen Gott, der unbegreiflich bleibt und uns in Christus ganz nahekommt.

Dekan *Armin Diener*
(Oettingen)

Die Bibel schweigt

Der Tag nach der Beerdigung ist der schlimmste. Viele, die einen lieben Menschen verloren haben, erleben das so. Denn am Tag danach kann keiner der Wahrheit entfliehen.

Die meisten, die Abschied nehmen müssen sind froh über all das Organisieren, das Aussuchen von Sarg, Traueranzeige, Grab und Blumen in den ersten Tagen nach dem Tod. Etwas zu tun zu haben hilft. Viele Verwandte und Freunde müssen angerufen werden, der Pfarrer kommt zum Gespräch und der Bestatter hat auch noch Fragen.

Doch dann kehrt Ruhe ein. Am Tag nach der Beerdigung ist alles unheimlich still. Der Verstorbene kommt wirklich nicht mehr wieder. Das war nicht alles nur ein böser Traum oder schlechter Film. Was passiert ist, ist bittere Wirklichkeit.

Und vor dieser gibt es nun kein Entkommen. Ablenkung ist kaum möglich, der Verlust lässt sich kaum verdrängen, denn gerade gibt es nichts zu tun. Um die Kleidung des Verstorbenen schon auszusortieren ist es noch viel zu früh.

Und so sind die Gedanken im eigenen Kopf laut und lauter und das Herz wird schwer.

Selbst die Bibel schweigt an diesem Tag. Deswegen steht kein Bibelwort über



Karsamstag

3

April 2021

Todestag des Liederdichters Gerhard Tersteegen (1697-1769). Unterzeichnung des „Marshallplans“ im Jahr 1948 durch US-Präsident Harry S. Truman.

dieser Andacht. Zwischen dem Verschließen des Grabs am Karfreitagabend und den ersten Sonnenstrahlen am Ostersonntag steht beim Evangelisten Markus kein einziger Bibelvers. Das Evangelium schweigt.

Eigentlich hätten die Setzer der Bibel hier ein paar Leerzeilen einfügen müssen, um dem Karsamstag gerecht zu werden. Sie würden helfen zu erahnen, wie unendlich still und traurig dieser Tag damals war - und für trauernde Menschen heute immer noch ist.

Pfarrerin
Katharina Seeburg
(Dekanatsbezirk
Donauwörth)

Frauen als erste Zeuginnen – Die Kunst Dinge anders anzugehen

Überall auf der Welt werden sie jetzt an Ostern in den Kirchen vorgelesen: Die Geschichten aus der Bibel, die davon erzählen, wie Jesus an Ostern von den Toten auferstanden ist. Besonders fällt mir auf: Jesus begegnete nach seiner Auferstehung zuerst den Frauen, nicht den Männern, den Aposteln. Die hatten sich aus Angst verdrückt. Die Frauen aber, z.B. Maria von Magdala, sind bei Jesus geblieben, am Kreuz und auch am Grab. Sie haben als erste erfahren: Jesus lebt! Und er beauftragte sie, den Aposteln von seiner Auferstehung zu erzählen. „Apostolin der Apostel“ – so wurde Maria von Magdala deswegen in der frühen Kirche genannt; in den ersten Gemeinden waren auch Frauen in der Leitung.

Die Kirche erinnerte sich erst in den letzten Jahrzehnten wieder daran und besann sich darauf: Auch Frauen gehören an jeder Stelle der Kirche in die Verantwortung. Jesus hat das vorgemacht. Er hat sie beauftragt, die wichtigste Botschaft, seine Auferstehung, weiterzusagen.

Ich hoffe, dass die Geschichten von Jesus und den Frauen dieses Jahr besonders aufmerksam gehört werden. In einer Zeit, in der deutlich ist, wie viel Verantwortung – auch unter Coronabedingungen – von Frauen und Müttern im speziellen erwartet wird. Da ist umfassende Gleich-



Foto: Ulrich Wagner, ©Kirchenkreis Augsburg-Schwaben

Ostersonntag

4

April 2021

Tag d. Auferstehung des Herrn
Geburtstag der US-amerikanischen Wohltäterin Dorothea Lynde Dix (1802-1887).

berechtigung selbstverständlich. Die biblischen Ostergeschichten machen mir Mut: Mut, die Botschaft von der Auferstehung und vom Leben weiterzusagen. Und Mut, in der Kirche den Mund aufzumachen und an den lebendigen Jesus zu erinnern, der Kinder geliebt und geschützt hat. Mut, Dinge anders anzugehen, anders zu machen. Ich vertraue auf die

Osterbotschaft, gerade weil sie von Frauen an uns weitergegeben wurden. Wenn wir uns trauen, Dinge anders zu machen, unkonventioneller; wie viel näher am Beispiel Jesu wird Kirche sein, wenn wir den Vorsatz Jesu, Dinge anders anzugehen, in Verkündigung und Kirche ernstnehmen.

Ihr Regionalbischof
Axel Piper

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (Paulus in 1. Korinther 15,57)

„Warum hat der Jesus eine dänische Fahne in der Hand?“ So fragte kürzlich ein Jugendlicher bei der Betrachtung des Osterfensters in der Donauwörther Christuskirche (siehe Rückseite dieses Heftes). Der Kunstmaler Karl Jung hat den Auferstandenen mit einer Fahne in der Hand dargestellt, die tatsächlich dem Danebrog  gleicht.

Die Jugendlichen erkennen schnell, dass hier Jesus dargestellt ist. Sie erkennen auch die Wundmale an seinem Leib. Doch die Folgerung, dass es sich um den Gekreuzigten und nun Auferstandenen handelt, fällt vielen schwer. Kann das wirklich sein: Christus ist auferstanden?

Die Fahne in der Hand Jesu ist ein Zeichen, das über unsere Vorstellungsmöglichkeiten hinausweist. Es ist die Fahne des Sieges. Des Sieges Jesu über den Tod.

Es gibt keine Zeugen der Auferstehung selbst. Doch die Frauen am Grab begegnen dem Auferstandenen. Er erscheint den Jüngern in ihrem abgeschlossenen Raum. Er geht mit den Jüngern nach Emmaus – sie erkennen ihn, als er mit ihnen das Brot bricht.

Bis heute erleben und erfahren Menschen: Jesus



Ostermontag

5

April 2021

Todestag von Liederdichter Christian Scriver (1629–1693) und der indischen Glaubensbotin Pandita Ramabai (1858–1922).

Am 5. April **1815** begann die Eruption des indonesischen Vulkans Tambora, die dann in unseren Breiten 1816 zum „Jahr ohne Sommer“ führte.

lebt. Er begegnet mir. Er ist an meiner Seite. Er gibt mir Kraft – sogar angesichts des Todes.

Wir können die Auferstehung Jesu nicht beweisen. Doch der Auferstandene will uns begegnen. In seinem

Wort, im Gottesdienst, im Gebet, in der Begegnung mit anderen Menschen. Dann können wir einstimmen in den Osterjubel: **„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“**

Dekan *Johannes Heidecker*
(Donauwörth)



Impressum

Herausgeber: Die drei evang.-luth. Dekanate im Landkreis Donau-Ries – Evang.-Luth. Dekanat Donauwörth, Evang.-Luth. Dekanat Nördlingen und Evang.-Luth. Dekanat Oettingen.; Februar 2021.

Redaktion: Wolfgang Layh (Auhausen), auch Fotos auf Titel, Seite 51 u. 52.

Auflage: 18.500 Hefte, Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de, Groß Oesingen.

Titelbild: Darstellung der Kreuztragung Jesu aus dem (ehem.) Hochaltar der St. Georgskirche zu Nördlingen, gemalt 1462 vom Dinkelsbühler Maler Friedrich Walther.

Seite 51: Darstellung des Letzten Abendmahls Jesu auf dem 1521 vom Eichstätter Bildhauer Loy Hering geschaffenen Sakramentshäuschen in der ehemaligen Klosterkirche St. Maria und St. Godehard in Auhausen (Dekanatsbezirk Oettingen).

Seite 52: Auferstehungsfenster im Chor der Christuskirche Donauwörth, entworfen vom Donauwörther Kunstmaler Karl Jung im Jahr 1950/1953.

